



Gruppenführung in unserem Heimatmuseum in Stuttgart. Lesen Sie den Bericht auf Seite 10.

AUS DEM INHALT:

Nachruf zum Tode von Arnold Brenner Seite 5

Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus Seite 7

*Die ev.-luth. Gemeinde in Kischinew Moldau
ist nicht mehr ganz allein gelassen!* Seite 8

*Erfreuliches Interesse an
unserem Heimatmuseum* Seite 10

*Brienne -Bessarabien -
die Heimat meiner Mutter* Seite 19

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Miteinander geteilte Geschichte(n)	3
Sitzung des Bundesvorstandes unseres Vereins	5
Nachruf zum Tode von Arnold Brenner	5

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Gründung des Regionalverbandes Berlin	6
Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus.....	7
Treffen in Ganderkesee	7

KONTAKTE ZU BESSARABIEN / POLEN

Die ev.-luth. Gemeinde in Kischinew (Moldau) ist nicht mehr ganz allein gelassen!	8
Bessarabien heute.....	15
Pressemitteilung – Dreitägiger Besuch.....	15

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Erfreuliches Interesse an unserem Heimatmuseum	10
--	----

BÜCHER

Bessarabiendeutsche Literatur und Medien.....	11
---	----

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Das Jahrhundert der Flüchtlinge in Europa	16
Deutsche Spuren in Moldau 1814 - 2014	18

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Das 200. Jubiläum deutscher Bibelgesellschaften	17
Wieder in Kulmsee und Litzmannstadt	17

AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

Brienne -Bessarabien - die Heimat meiner Mutter „Berta Otten, geb. Kuch“	19
Der Glockenturm in Eichendorf	20

SPENDEN

.....	21
-------	----

FAMILIENANZEIGEN

.....	22
-------	----

IMPRESSUM

.....	24
-------	----

TERMINE 2014

- 02.11.2014: Treffen in der Mansfelder Region
- 08.11.2014: Treffen der Bessarabiendeutschen in Uelzen/
Lüneburger Heide
- 09.11.2014: 180-Jahre-Friedenstal, Feier in Ludwigsburg-
Pflugfelden
- 14.11.2014 - Herbsttagung in Bad Sachsa, Gästehaus
- 16.11.2014: Am Bornweg 10
- 23.11.2014: RLP: Andreasfest mit Gottesdienst und
Geburtstagsessen
- 07.12.2014: 10 Uhr – Vorweihnachtliche Feier im Haus
der Bessarabiendeutschen, Stuttgart
- 14.12.2014: RLP: Gemeinsame Weihnachtsfeier mit dem
Kulturkreis im Gemeindezentrum Ochtendung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu
unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der
Leser wieder, nicht die der Redaktion.
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr, an Wochenenden
für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Herbsttagung in 37441 Bad Sachsa

14. bis 16. November 2014

Info und Anmeldung bitte unter 0511/37464753
oder per Mail erika-wiener@t-online.de

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 4. Dezember 2014

Redaktionsschluss für die Dezemberausgabe
ist am 15. November 2014

Redaktionell MB-verantwortlich für diese Ausgabe:
Christa Hilpert-Kuch, Tel. 04235/2712
per email: redaktion@bessarabien.de

Für die Ausgaben Dezember 2014 und Januar 2015
redaktionell MB-verantwortlich: Heinz Fieß, Tel.07165/1382

Ukraine-Konflikt und deutsche Siedlungsgeschichte in Bessarabien

Miteinander geteilte Geschichte(n)

Vor 200 Jahren gründeten schwäbische Kolonisten Dörfer in Bessarabien
Mit der Miedelsbacherin Elisabeth Albrecht auf den Spuren ihrer Vorfahren

Thomas Milz, Redakteur der Waiblinger Kreiszeitung, begleitete unsere Reise zur 200-Jahrfeier nach Tarutino, Bessarabien. Seine Eindrücke von dieser Reise schilderte er in der Waiblinger Kreiszeitung. Mit einem Dank an Herrn Milz und der freundlichen Genehmigung des Verlages, Rems Murr, übernehmen wir diesen Bericht in unser Mitteilungsblatt.

Tarutino/Ukraine.

„Budschak“, das bedeutet so viel wie „Winkel“. So nannten nomadische Tartaren das südliche Bessarabien am Schwarzen Meer. Dort gründeten deutsche Kolonisten 1814, vor 200 Jahren, neue Dörfer. Viele kamen aus Schwaben und kehrten nach dem 2. Weltkrieg wieder dorthin zurück. Wir begleiteten eine Delegation zur Jubiläumsfeier in das heute ukrainische Tarutino.

Bessarabien? Aber wo liegt es? Zum großen Teil in der heutigen Ukraine. Ein Land, das seit Ende vergangenen Jahres wieder für regelmäßige Schlagzeilen sorgt. Erst die Bürger-Rebellion auf dem Maidan in Kiev. Dann die kriegerische Auseinandersetzung an der Ostgrenze des Landes mit dem aggressiven Nachbarn Russland. Kriege und immer wieder Kriege. Sie standen am Anfang und am Ende der Siedlungsgeschichte der Deutschen in Bessarabien. Die aktuellen Kämpfe überschatteten dann auch die Jubiläumsfeierlichkeiten zur Gründung der deutschen Kolonien vor 200 Jahren in Tarutino. Und doch überwoog da das gemeinsame Fest mit den heutigen Bewohnern! In diesem etwa 120 Kilometer westlich von Odessa gelegenen Städtchen, das 1814 eines der ersten Dörfer war, das von deutschen Siedlern fern ihrer alten Heimat angelegt wurde.

Reiseeindrücke aus einer Region, zu der wir uns erstaunlich ignorant verhalten. Impressionen aus einem Land, in dem vielleicht gerade Europas Zukunftsfähigkeit getestet wird.

Bloodlands

Ankunft auf dem Flughafen in Kischinau. Heute ist das die Hauptstadt der Republik Moldau. Vor etwas mehr als 100 Jahren war es das quirliche Zentrum des nördlichen Bessarabiens, mit einem deutschen Bürgermeister und einem jüdischen Bevölkerungsanteil von 40 Prozent. 1903 fand hier ein wüstes Pogrom statt, das weltweit Aufsehen erregte und zum Fanal für die zionistische Bewegung und ihrer Pläne, endlich einen jüdischen Staat in Palästina zu gründen, wurde. Blutige Landschaft. Will das noch jemand wissen?

Mit zwei Kleinbussen fährt unsere kleine Reisegruppe aus Bessarabiendeutschen aus der Stuttgarter Region über die Grenze in die Ukraine. Schlaglöcher und Asphaltaufwerfungen erlauben nun gerade mal eine Geschwindigkeit von höchstens 20 Kilometern in der Stunde. Die wenigen Autos bewegen sich im Slalom aufeinander zu. Igor, unser moldawischer Fahrer, beweist sich als stoischer „King of the Road“. Die desolote Infrastruktur ist gedärmeschüttelnde Zudringlichkeit eines der Hauptprobleme der Ukraine:

Korruption. Straßenbaufirmen lassen das Geld für sichere Straßenfundamente in private Kanäle verschwinden.

Panzer-Halluzination

Endlos weite, fruchtbare Landschaften, die Ukraine als große Kornkammer, die bis heute Begehrlichkeiten weckt. Das ständige Geschüttel versetzt in Trancezustände.

Eine retrospektive Geschichtshalluzination legt sich aufs unschuldige Bild der Landschaft: vorwärtsstürmende deutsche Panzerbrigaden, die 1941 bis nach Odessa - und weiter - stürmten. Dann Ankunft in Tarutino. Überwältigende Gastfreundschaft und ein großer Teller köstlicher Pelmeni, die östlichen Geschwister unserer schwäbischen Maultaschen. Dazu Wein, der hier in guter Qualität überall angebaut wird.

Unaufgeräumte Erinnerung

Tarutino hat einen großen, schönen, wenn auch nicht sehr gepflegten Stadtpark. Treffpunkt der Familien, Schachspieler und Kids, der eine Art unaufgeräumtes Arsenal historischer Denkmäler, friedlich nebeneinander, beherbergt. Man staunt: Sternförmig laufen alle Parkwege auf eine Statue Lenins zu. In der Pose mit ausgebreitetem Arm, weist er noch immer in eine menschenbeglückende

Zukunft, die sich dann als menschenverachtender Terror realisiert hat. Zwei Teenies in angeregtem Gespräch, den Blick fest auf ihre Handys gerichtet, flanieren in Shorts und T-Shirt an Lenin vorbei. Der Western Way of Life - selbst hier: kaum aufzuhalten.

Ein paar Schritte weiter das Monument für die Opfer im großen Vaterländischen Krieg, und ums Eck ein schwarzer Stein mit den Namen der acht Tarutinoer Männer, die von 1979 bis 1986 in Afghanistan gestorben sind. Dazu gesellt sich nun die neu eingeweihte Gedenkskulptur, die die Bessarabiendeutschen zur Erinnerung der Ansiedlung vor 200 Jahren bei einem Künstler aus Odessa in Auftrag gegeben haben. Aufstrebende Hände, die das Wappen der Bessarabier und Tarutinos in den Himmel strecken. Als Fundament war eine Reliefkarte Europas gedacht, die nicht rechtzeitig fertig wurde. Was für ein sinniges Symbol für die aktuelle Situation! Europa, als Grundlage der völkerverständigenden Zusammenarbeit, ist noch nicht (mit sich) fertig!

Adoptierte Geschichte

Rund fünfzig Nachkommen der Bessarabiensiedler waren zu den Feierlichkeiten aus Nord- und Süddeutschland zu diesem Jubiläum angereist. Am Samstag, 30. August, war der große Tag, der mit einem Gottesdienst im Freien an der Stelle begann, wo einst die imposante lutherisch-protestantische Kirche von Tarutino stand. Wer nun aber befürchtete, die Deutschen blieben mit ihrem Gedenken allein, der war freudig überrascht, dass die Gemeindehalle der Stadt beim anschließenden Festakt übervoll war: vor allem mit vielen Bürgern, ganzen Familien aus Tarutino.

Ein heiteres Gewimmel begleitete die Reden von Bürgermeister, Landrat, Gouverneur, Bessarabier, dem deutschen Kulturat-

Wunsch-Schild an der Grenze zur Ukraine. Real möglich sind hier höchstens 20 km/h. Im Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten.
Bilder: Milz



taché aus Kiev und der Delegation der Feuerwehr aus Dettingen/Erms, die ein Löschfahrzeug mitgebracht hatten; dazu die Tanz- und Musikbeiträge der Jugend und eines spontan gebildeten Chors der Bessarabier. Der Ansprachen und Ehrungen war kein Ende. Ein hochdekoriertes Mütterchen aus der Sowjetzeit wurde auf der Bühne beschenkt. Karaoke-Lieder mit Schlagern und Hymnen auf die Ukraine demonstrierten ein patriotisches Selbstbewusstsein, das mit dem Gedenken an den Krieg begann. War doch erst wenige Tage zuvor ein im Krieg gefallener Mitbürger unter großer Anteilnahme beerdigt worden.

Es wurde alles bedacht und gewürdigt: Die Stadt feierte mit der adoptierten deutschen Gründung - voller Stolz - sich selbst, so dass es eine Freude war! Eine byzantinische Überschwänglichkeit, die erst nach langen drei Stunden ein Ende fand.

Modell Begegnungsstätte

Ein in die Zukunft weisender Höhepunkt der Feier war sicherlich die Eröffnung einer Dauer-Ausstellung zur Geschichte der Bessarabiendeutschen im ehemaligen Knabenlyzeum, das 1905 errichtet worden war. Mit dem enormen Aufwand des Verbandes von 26 000 Euro wurde ein Seitenflügel des Gymnasiums renoviert und der ortsansässigen „Kulturvereinigung Bessarabisches Haus Tarutino“ zur Nutzung als Begegnungsstätte übergeben.

Nun ist dort eine von der Historikerin Dr. Ute Schmidt und ihrem Mann Prof. Ulrich Baehr konzipierte Ausstellung zu sehen, die, erfrischend und gänzlich ohne bei Vertriebenenverbänden oft üblichen apologetischen Tönen, fundiert und anschaulich die Geschichte dieser Volksgruppe veranschaulicht. Ein Glücksfall der dazu einlädt, sich Gedanken, über weitere Projekte in diesem Haus zu machen.

So liegt inzwischen eine gerade erschienene Stadtgeschichte des Lokalhistorikers Vladimir Kubykin vor, aus der hervorgeht, dass zwischen 1940, dem Abziehen der Deutschen, und 1950 so gut wie die ganze Stadtbevölkerung ausgetauscht wurde! Das heißt, dass die lebendige Erinnerung an dieses Gemeinwesen gerade mal 60 Jahre zurückreicht. Inzwischen sind es überwiegend Familien mit bulgarischer, russischer und ukrainischer Herkunft, die sich dort angesiedelt haben.

Dr. Ute Schmidt erläutert ihre Ausstellung



Was für eine modellhafte Chance, zusammen mit diesen Gruppen, vielleicht in internationalen Jugendbegegnungsprogrammen, ein Projekt der gemeinsam geteilten (Leidens-) Geschichte(n) zu erarbeiten, bei der nicht mehr die je einzelnen Gruppen autistisch über ihr solitäres Schicksal klagten, sondern Geschichte in einen größeren, europäischen Kontext des Zusammenlebens und -müssens aufgehen, ja, erblühen könnte! Sowohl Günther Vossler, der Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen-Vereins, als auch Svetlana Kruk, die Vorsitzende des ukrainischen Partnervereins, scheinen weltoffen und wagemutig genug, in solchen Perspektiven denken zu wollen. Muss man hinzufügen, dass, wenn überhaupt, allein in solchen Projekten, nach dem Aussterben der unmittelbar beteiligten „Erlebnisgeneration“, die produktiv-lebendige Zukunft einer gesamteuropäisch orientierten „Idee“ der Erfahrung des Bessarabiendums liegen könnte? Leidvolle Historie könnte sich in, nun ja, heilend-versöhnende Zukunftöffnen.

Und das Interesse an der deutschen Vergangenheit bei den heutigen Bewohnern Tarutinosscheint groß. Die Kulturvereinigung hat inzwischen etwa 80 Mitglieder. Das macht Mut. So wie die erstaunlich offene kleine Konferenz in den liebevoll hergerichteten Räumen der Begegnungsstätte, die kein besseres Eröffnungsthema hätte finden können als Bildung.

100 Euro im Monat

In drei Kurzreferaten wurden die Bildungsideen und -anstalten der Bessarabiendeutschen, die der „sowjetischen Periode“ und der Ukraine seit 1991 vorgestellt. Bei allen ideologischen Unterschieden war es doch verblüffend festzustellen, wie groß die Kontinuität in der Wertschätzung und Förderung der Bildung in diesem Landstrich geblieben ist. Auch in der Ukraine hat sich ein Schwerpunkt auf Vorschulziehung gebildet. Alle Kinder ab fünf Jahren erhalten Vorschulunterricht und - nicht unwichtig - ein gutes Schulessen. Die gelehrten Sprachen sind Bulgarisch, Moldawisch und Deutsch, von der ersten Klasse an gibt es Englisch.

Es war berührend zu hören, wie die anwesenden ukrainischen Lehrerinnen hervorhoben, „wie begabt unsere Kinder sind!“ Gefragt, wie viel sie denn im Monat verdienten,

eröteten sie schamvoll lachend: „Umgerechnet 100 Euro.“ Aber auch das war in der sehr offenen Diskussion zu hören: „Tarutino“, mit seinen heute etwa 7000 Einwohnern, „verdient zehnmal weniger, als es aus gibt.“ Die Jugend, wenn sie kann, „geht nach Odessa“.

Günther Vossler hatte nach den inspirierenden Vorträgen die Spontanidee, eine von den Bessarabiendeutschen gestiftete Preisausschreibung für geschichtlich orientierte Schulprojekte auf den Weg zu bringen.

Stanis und sein Garten

Spät bemerke ich in dem uns nach Odessa bringenden Taxi das kleine Paar Boxhandschuhe, das am Rückspiegel des koreanischen Wagens hängt. Blau-gelb. In den Landesfarben der Ukraine. Ein Blick auf den durchtrainierten Bizeps unseres Fahrers führt zur Frage, ob er selbst boxt. „Ja.“ Ob er dann auch Klitschko-Fan sei? „Nein. Kein Fan. Aber ich bin stolz auf ihn.“

Stanis ist aus Tarutino und Mitglied der dortigen Freiwilligen Feuerwehr. Der Mittvierziger macht keinen politisch hysterisierten Eindruck. Abwägend antwortet er auf Fragen zur politischen Situation. „Ich glaube weder unserer Regierung, noch den Russen.“ Die Schnauze voll hat er von den Behörden, die nichts auf die Reihe kriegen. Das von den Dettinger Kameraden mitgebrachte Feuerwehrauto hängt inzwischen in Odessa fest, weil dort ein einfacher Zollstempel verweigert wird. „Wenn sie uns schon nicht mit Material versorgen können, sollen sie uns wenigstens nicht das Leben schwer machen“, sagt er sauer. Und zum Krieg? „Wenn ich einen kleinen Garten habe und mein Nachbar einen größeren, hat der dann das Recht, einfach in meinen Garten einzufallen?“

Europa?

Dirk Lechelt ist der sympathische, junge Leiter des Referates für Kultur, Bildung und Minderheiten der Deutschen Botschaft in Kiev. Er ist eigens zum Jubiläum in Tarutino angereist. Auf Fragen antwortet er gerne: „Bitte zitieren Sie mich nicht.“ Diplomat eben. Ich schieb' mein Blöckchen weg und wir unterhalten uns über Timothy Snyders Buch „Bloodlands“, in dem die Opfer in der Ukraine zwischen Hitler und Stalin von 1930 bis 1945 thematisiert werden. Es gab nirgends so viele Tote wie auf diesem Terrain. Wollen wir das wissen? Europa?

Einweihung des Denkmals der Bessarabiendeutschen in Tarutino



Sitzung des Bundesvorstandes unseres Vereins

Am 24. Oktober 2014 fand eine weitere Sitzung des unseres Bundesvorstandes in Stuttgart im Heimathaus statt. Neben einem Rückblick auf die vielfältigen Aktivitäten im nunmehr zu Ende gehenden Jahr, schlägt der Bundesvorstand für das Jahr 2015 für die Kulturarbeit unseres Vereins als Schwerpunktthema „70 Jahre Flucht und Vertreibung“ vor. Dieses Thema soll mit unterschiedlichen Schwerpunkten an unterschiedlichen Orten in unserem Land bearbeitet werden.

In einer Vorbereitungsgruppe wollen wir noch im November – Dezember 2014 mögliche Themenschwerpunkte und Vorschläge zur Umsetzung im nächsten Jahr erarbeiten.

Im Mitteilungsblatt Dezember 2012 wird ausführlich über die Sitzung des Bundesvorstandes berichtet.

Günther Vossler

Erika Wiener

† Nachruf zum Tode von Arnold Brenner

GÜNTHER VOSSLER
BUNDESVORSITZENDER

Egenhausen bei Nagold im Schwarzwald war die Urheimat der Familie Brenner. Der Ur-Ur Großvater von Arnold Brenner, Johann Georg Brenner, führte seine Familie zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit vielen anderen Familien aus dem Schwarzwald zunächst nach Kochanow in Polen. Wie viele andere Familien aus Südwestdeutschland machte sich die Familie auf Einladung des Preußenkönigs auf den Weg in das neu dem Königreich Preußen zugesprochene Gebiet in Polen, wo die Familie ein neues besseres Leben finden wollte. Die Aufgabe war dort vor allem, die aus Wald- und Sumpfgebieten bestehenden Provinzen urbar zu machen. Diese Hoffnung auf ein besseres Leben in Polen hat sich zerschlagen und ca. 1830, also ca. 30 Jahre nach der Ansiedlung im Königreich Preußen in Polen, hat sich die Familie Brenner wieder auf den Weg gemacht, und zwar nach Bessarabien. Dort gründeten sie mit etlichen anderen Familien zwischen 1834 und 1839 die Gemeinde Plotzk, als vorletzte deutsche Muttergemeinde in Bessarabien.

Arnold Brenner wurde am 29. April 1913 in Plotzk geboren. Beruflich war Arnold in Bessarabien in Arzis zuständig für den Getreidehandel zwischen Bessarabien und Deutschland, im Besonderen für das Erarbeiten der Lieferkontrakte, er war also im kaufmännischen und Verwaltungsbereich tätig. Die Umsiedlung führte die Gemeinschaft der Plotzker wiederum nach Polen, und die Fami-

lie Brenner in die Region Lodz. Arnold Brenner war 27 Jahre alt, sehr bewandert im Kaufmännischen und Verwaltungsbereich und so arbeitete er nach der Umsiedlung in den Jahren bis zur Ansiedlung der Familie in der Umsiedlungskommission und im Ansiedlungsstab.

Nach Kriegsende bekam Arnold eine Genehmigung, nach Kanada einwandern zu dürfen. Diesen Schritt wagte er. Leider

konnte seine Mutter ihn nicht nach Kanada begleiten, da sie keine Genehmigung zur Einwanderung nach Kanada bekam. Seine Mutter fand dann im Alexander-Stift in Großerlach-Neufürstehütte, der Heimstätte für die Bessarabiendeutschen, eine neue Heimat, wo sie umsorgt und gut betreut bis zu ihrem Lebensende 1965 lebte. Arnold Brenner besuchte von Kanada aus sehr häufig die Grabstelle

seiner Mutter auf dem Friedhof in Großerlach-Neufürstehütte und er hat, im Gedenken an seine Mutter, die Ruhezeit auf dem Friedhof immer wieder verlängert, bis zum heutigen Tage. Seine Mutter, Frau Maria Martha Brenner, geborene Kern, war die Tante von Pastor Albert Kern, der im Jahre 1953 das Alexander-Stift in Großerlach-Neufürstehütte als Nachfolgeeinrichtung des Alexander-Asyls in Sarata Bessarabien gründete. Im Gedenken an seinen Großonkel, Pastor Albert Kern, hat Arnold Brenner im Jahre 2006 eine Gedenktafel zum Gedächtnis an Pastor Albert Kern gestiftet und das Alexander-Stift immer wieder großzügig mit Spenden unterstützt.

Die Gedenktafel wurde in einem eindrucksvollen Festakt am 21. 06. 2006 in Großerlach-Neufürstehütte mit seinen Verwandten und seiner Lebenspartnerin Frau Irmgard Garbeher-Meyer und vielen Bessarabiendeutschen Landsleuten eingeweiht.

In Kanada war Arnold Brenner dann wieder ein Pionier. Er bildete sich in der Baubranche weiter und entwickelte in Toronto immer wieder neue Wohnsiedlungsprojekte. Es waren immer kleinere Infrastrukturprojekte, die er mit Unterstützung der



Arnold Brenner vor seinem Haus in Toronto



Arnold Brenner mit seiner Lebensgefährtin Irmgard

Verwaltung von Toronto, umsetzen konnte. Er erwarb in Toronto große Grundstücksareale. Diese Grundstücksareale ließ er in Baugrundstücke aufteilen und war für die gesamte Erschließung dieser Baugebiete verantwortlich. Die Bebauung erfolgte nach Bebauungsplänen, die die Stadt Toronto genehmigte und in einem letzten Schritt war Arnold Brenner mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zuständig für die schlüsselfertige Übergabe der Häuser an die Käufer. Arnold Brenner wurde so in Kanada ein sehr erfolgreicher Unternehmer. Zusammen mit seiner Frau Tilly, die leider schon im Jahr 1995 verstarb hat er sein Unternehmen aufgebaut und sehr viel geleistet. Hervorzuheben ist bei Arnold Brenner und seiner ganzen Familie das große soziale Engagement. Sein Unternehmen wird heute von seinem Sohn Arvey weitergeführt. Seine Familie mit Schwiegertochter Janet und seine Enkelkinder waren sein ganzer Stolz. Als meine Frau und ich Arnold Brenner und seine Lebensgefährtin Frau Irmgard Grabeher-Meyer in Toronto besuchten, erzählte er uns viel über seine Familie. Sein Enkelkind Jennifer ist als Ärztin in Calgary tätig und sein weiteres Enkelkind Veronica ist eine sehr erfolgreiche Sportlerin. Sie gewann bei den Olympischen Spielen 2002 in Salt Lake City, USA, für Kanada die Silbermedaille im Freestyle Skiing. Bei all seinen beruflichen Erfolgen hat er nie seine Heimat Bessarabien vergessen. Für ihn unvergesslich war eine Schiffsreise von Passau nach Ismail und zurück, die Dr. h. c. Edwin Kelm organisierte. Dort entstanden für ihn und seine Lebensgefährtin Irmgard viele neue Freundschaften. Im Besonderen soll die Freundschaft mit Selma und Herbert Hablitzel an dieser Stelle erwähnt sein.

In seinem Geburtsort Plotzk veranlasste er, dass der alte deutsche Friedhof wieder würdevoll hergerichtet wurde und die noch vorhandenen Grabsteine aufgestellt wurden. Er sorgte bis zuletzt auch dafür, dass die Pflegearbeiten im Friedhof durchgeführt werden und dieser Ort nun für alle Besucher ein stiller Ort des Gedenkens sein darf. Arnold Brenner hat immer, bis zuletzt, auch großzügig den Bessarabiendeutschen Verein mit seinem Heimatmuseum unterstützt.

Nun ist Arnold Brenner am 06. Oktober 2014 im 102. Lebensjahr verstorben. Wir sprechen seiner Familie mit Irmgard unsere tiefe Anteilnahme aus. Als Bessarabiendeutscher Verein danken wir ihm für all seine Verbundenheit mit den Bessarabiendeutschen und für all seine Unterstützung. Wir schließen dabei gerne das Alexander-Stift mit ein. Wir werden Arnold Brenner ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gründung des Regionalverbandes Berlin am 26.09.2014

PROF. DR. GROSSHANS
VORSITZENDER
REGIONALVERBAND BERLIN

Auf dem zweiten Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin am 12. Mai 2014 kündigte der Delegierte Prof. Dr. D. Großhans an, dass zur Aktivierung des Vereinslebens im Raum Berlin ein Regionalverband gegründet werden sollte.

Am 26. September 2014 fand nun die Gründungssitzung des Regionalverbandes Berlin im Restaurantschiff „Klipper“ in Berlin-Plänterwald statt. Alle dazu eingeladenen waren anwesend.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Großhans und der Darlegung der Historie der Regionalverbände Lüneburger Heide und Havelland sowie deren Aktivitäten durch Werner Schabert (Delegierter des Bessarabiendeutschen Vereins) bekundeten alle Teilnehmer ihr Interesse an einer aktiven Mitarbeit. Einstimmig wurde Prof. D. Großhans als Vorsitzender des Regionalverbandes gewählt.

Weitere Mitglieder des Vorstandes sind:
Marion Micheel
Silvia Haas
Elke Rogosch.

Zum erweiterten Vorstand wurden gewählt:

Frauke Erdmann
Margit Schnuchel
Thomas Wild.

Werner Schabert wird dem Vorstand des Regionalverbandes beratend und unterstützend zur Seite stehen.

Prof. Dr. Großhans bedankte sich für das ihm ausgesprochene Vertrauen und die bekundete aktive Mitarbeit.

Als erste „Amtshandlung“ wurde beschlossen, im April oder Mai 2015 das dritte Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin durchzuführen. Vorgesehen ist als Veranstaltungsort wieder das Kulturhaus Karlshorst, in deren unmittelbarer Nähe sich eine S-Bahn Station befindet. Folgende weitere Aufgaben hat sich der Vorstand, neben der Organisation eines jährlichen Treffens gestellt:

Gewinnung von Nachwuchsmitgliedern für den Verband und aktive Einbeziehung der Jugend in die Verbandsarbeit,

Beschäftigung mit der speziellen Bessarabiendeutschen Identität und Kultur,

Durchführung von Kochkursen zur bessarabischen Küche,

Ahnenforschung,

Durchführung von Sonderveranstaltungen zum gegenseitigen Kennenlernen, wie Kaffeefahrten auf der Spree, Literaturlesungen u.a.

Die nächste Zusammenkunft des Vorstandes ist für den 16. Januar 2015 vorgesehen.

Nach einem fast dreistündigen gemeinsamen Gedankenaustausch verabschiedeten sich die Teilnehmer.



Von li.: Frauke Erdmann, Margit Schnuchel, Marion Micheel, Elke Rogosch, Silvia G Haas, Dieter Großhans, Werner Schabert, Thomas Wild

Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus

Wir laden herzlich und freundlich zur traditionellen vorweihnachtlichen Feier in unser Heimathaus, Florianstrasse 17 nach Stuttgart ein.

Sonntag, den 7. Dezember 2014
Beginn 10.30 Uhr
(2. Advent)



Unter dem Motto „Weihnachtsjubel“ bereitet unser Vorbereitungskreis wieder ein sehr schönes Programm für Sie vor.

Wir freuen uns sehr auf besinnliche adventliche Stunden mit Ihnen.

Treffen in Ganderkesee

ERIKA VOGEL

Ein sonniger Nachmittag war unser Begleiter zum diesjährigen Treffen in Ganderkesee.

Einige unserer Gäste, wie in den zurückliegenden Jahren, kamen aus der weiteren Umgebung.

Wie angekündigt, hat Christa Hilpert-Kuch von ihrer Flugreise zur 200-Jahr-Feier in Tarotino einen Erlebnisbericht vorgetragen. Wir haben gespannt zuge-

hört und unsere Gedanken waren in Bessarabien.

In der Oktoberausgabe des Mitteilungsblattes hat sie von dieser besonderen Reise berichtet.

Auszüge aus unserer Festschrift vom Bundestreffen 2014 wurde den Besuchern vorgestellt.

Es waren Warschauer Kolonisten die dem Aufruf nach Bessarabien folgten. Zar Alexander I hatte Privilegien für die Kolonisten erstellt und konnte somit in den

kommenden Jahren weitere Auswanderer ermutigen um neue Dörfer zu gründen. Gründe, seine geliebte Heimat zu verlassen, gab es genug. Kinderreiche Familien, immer kleiner werdende Grundstücke, viel zu hohe Steuern und Abgaben und dann kam auch noch der Hunger durch Mißerten, die der Vulkanausbruch „Tambora“ in Indonesien (Stärke 7) verursachte.

Die Temperaturen in Westeuropa und weiter bis nach Finnland und Griechenland sanken im Durchschnitt bis zu drei Grad. Für mehrere Jahre reifte in Württemberg kein Obst und Getreide.

Zum Gegensatz ist im östlichen Europa (ab Polen) die Temperatur angestiegen und die Ernten konnten zu einem sehr guten Preis auf den Märkten angeboten werden. (Nachzulesen unter - wikipedia 1816 Summer Temperature Anomaly)

Auch in diesem Jahr konnten wir einen 90-jährigen beglückwünschen. Gerhard Richter, geb. in Brienne, feierte im Juli seinen Geburtstag. Seit 1954 wohnt Familie Richter in Delmenhorst und hat bis heute kein Treffen in Ganderkesee ausgelassen. Gesundheitlich geht es ihm gut und wir hoffen noch auf viele Begegnungen denn seine Fröhlichkeit steckt alle an.

Es wurde eine Einzelspende abgegeben die noch aufgestockt wird und dem Verein für „Brienne“ zur Verfügung gestellt wird.

Der Nachmittag ging viel zu schnell zu Ende. Gegen 18 Uhr konnten wir den Heimweg antreten.



Begrüßung am Kaffeetisch, durch Erika Vogel



Erika Vogel überreicht Gerhard Richter einen Blumengruß

Die ev.-luth. Gemeinde in Kischinew (Moldau) ist nicht mehr ganz allein gelassen!

INGO RÜDIGER ISERT

Eine evangelisch-lutherische Gemeinde ist Ende der 1990er Jahren in Kischinew neu entstanden und hat sich in den zurückliegenden Jahren soweit stabilisiert, dass von einer kleinen, wohl aber lebendigen Gemeinde gesprochen werden kann. Diese Gemeinde knüpft bewusst an die Tradition der früheren, vor 1940 aktiven deutschen ev.-luth. Gemeinde an, die in einem prächtigen Kirchenbau, der St.-Nikolai-Kirche, ihr geistiges Zentrum hatte. Die St.-Nikolai-Kirche ist in der Sowjetzeit 1962 abgerissen worden.

im Wechsel, bei allen drei Gemeinden. Von Montag bis Freitag geht Herr Dragan einer selbstständigen Arbeit nach, um den Lebensunterhalt sicherzustellen.

So ist die Situation seit vielen Jahren. Die evangelischen Gemeinden in Moldau werden in Deutschland kaum wahrgenommen. Ein Beispiel ist die Evangelische Partnerhilfe, die Pfarrern bzw. deren Familien im östlichen Europa Unterstützung leistet. Die untenstehende Geographie zeigt, in welchen Gebieten Hilfe gewährt wird. Moldau ist eine weiße Fläche!

liche Bereitschaft für eine zu treffende Vereinbarung auszuloten. Pfarrer Dragan war sofort dafür bereit.

Bischof Sergej Maschewski flog an diesem Tag von einem Auslandsaufenthalt nach Odessa zurück. Er setzte sich mit Pfarrer Groß in Odessa sogleich in einen Wagen und beide erreichten am selben Abend nach einer vierstündigen Fahrt Kischinew. Um 18:00 Uhr saßen wir schließlich an einem Tisch. Günther Vossler kam ebenfalls hinzu. Es waren drei Seiten vertreten: die ev. Kirche in der Ukraine, die in Moldau und der bessarabiendeutsche



Die St.-Nikolai-Kirche, erbaut 1834-1838



Innenansicht der St.-Nikolai-Kirche

Die heutige ev.-luth. Gemeinde führt nicht nur den traditionsreichen Namen „St.-Nikolai“ aus früherer Zeit, manche Gemeindeglieder tragen bei größeren Festlichkeiten sogar die bessarabiendeutsche Tracht! Nur wenige Gemeindeglieder haben deutsche Vorfahren. Im Gottesdienst wird meist russisch gesungen, die Predigt wird immer auf Russisch gehalten. Erfreulich ist festzustellen, dass nicht nur in Kischinew sich eine ev.-luth. Gemeinde gebildet hat, es gibt bereits zwei Außenstellen in Bender und in Belz, wobei die letztere die Gemeinde in Kischinew an Mitgliedern sogar übertrifft. Die Jugend ist bei den Gottesdiensten gut vertreten, was man in Deutschland nicht uneingeschränkt belegen kann. Jedes Jahr werden Kinder getauft. In manchen Familien sind bereits die getauften Kinder in verschiedenen Altersstufen herangewachsen.

Die Kirchenmitglieder in Kischinew, Bender und Belz werden vom Pfarrer Walentin Dragan und seiner Frau Anna betreut. An Samstagen und Sonntagen sind Gottesdienste und Bibelstunden, teilweise

Diese für einen berufstätigen Pfarrer in Moldau schwierige Situation galt es zu verbessern. Als erstes suchte ich ein Gespräch mit dem Anfang 2014 neu gewählten Bischof Sergej Maschewski der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine. Am 26. April 2014 kam es in Odessa zu einem Gedankenaustausch und Bischof Maschewski äußerte seine Sympathie für eine Zusammenarbeit, die Pfarrer Dragan und seine Gemeinden aus der Isolation herausholt. Es wurde vereinbart, in zwei Wochen sich in Kischinew mit Pfarrer Dragan zu treffen.

Zu dieser Zeit waren in Kischinew Feiern zum Beginn der deutschen Einwanderung nach Bessarabien vor 200 Jahren angesetzt und eine größere Gruppe Bessarabiendeutscher weilte daher in Kischinew. Am Vormittag des 16. Mai 2014 besuchten einige Interessierte Pfarrer Dragan und seine Frau in den Räumen der St.-Nikolai-Gemeinde in Kischinew. Pfarrer Dragan, Pfarrer i.R. Arnulf Baumann und ich zogen uns später in ein kleines Büro zurück, um in einem Vorgespräch die mög-



Verein. Nach einer längeren Aussprache und grundsätzlicher Verständigung wird ein Schriftsatz für eine „Vereinbarung“ entworfen und von Arnulf Baumann handschriftlich festgehalten. Nach der Unterzeichnung des Schriftsatzes verlautet Walentin Dragan: „Das ist für mich ein historischer Augenblick!“

Bischof Sergej Maschewski und Pfarrer Alexander Groß fahren noch in der Nacht zurück nach Odessa. Es war ein gutes, erfolgreiches Treffen in den Abendstunden dieses Tages. Möge die „Vereinbarung“ für die ev. Gemeinden in Moldau ein erster Schritt sein auf einem Weg, der sie aus der Isolation führt.



Die Ehepaare Dragan, Baumann, Fieß und Isert im Kirchenraum in Kischinew
Foto: Dr. Arthur Schaible



Theologen diskutieren: (v.l.) Walentin Dragan, Alexander Groß, Sergej Maschewski, Arnulf Baumann.



Die Teilnehmer halten glücklich die Vereinbarung in den Händen.

Vereinbarung

zwischen der

DELKU (Bischof Sergej Maschewski und
Pastor Alexander Gross)

und der

ev.-luth. Gemeinde St. Nicolae in Kischinew
(Pastor Valentin Dragan und Anna Dragan)

in Gegenwart der Vertreter des Bessarabiendeutschen
Vereins (Bundesvorsitzender Günther Vössler,
Ehrenbundesvorsitzende Ingo Rüdiger Isert und Pastor
Arnulf Baumann)

1. Wir wollen mit dieser Vereinbarung unsere geistliche Einheit und Gemeinschaft bezeugen.
2. Wir wollen die Zusammenarbeit zwischen den beiden Partnern ausbauen und vertiefen.
3. Als nächste Schritte beabsichtigen wir Folgendes:
 - a. Pastor Dragan wird zu Pfarrkonferenzen der DELKU in Odessa eingeladen. Die DELKU übernimmt die Reise- und Übernachtungskosten.
 - b. Pastor Dragan und ein Vertreter seiner Gemeinde werden als Gäste zur DELKU-Synode im Oktober 2014 in Odessa eingeladen.
 - c. Von Zeit zu Zeit werden Pastoren der DELKU zu Gottesdiensten in Kischinew, Bälz und Bender eingeladen, in denen sie auch predigen. Umgekehrt wird Pastor Dragan zu Gottesdiensten mit Predigten im Bereich der DELKU eingeladen.
 - d. Die DELKU kann Interessen der Gemeinden in Moldau gegenüber anderen kirchlichen Organisationen vertreten.
 - e. Pastor Dragan wird zu den Fortbildungskursen in Peterstal eingeladen. Die Reise- und Verpflegungskosten trägt die DELKU, eine Entschädigung für den Verdienstausschlag trägt vorerst der Bessarabiendeutsche Verein im Rahmen seiner Haushaltsmittel.
 - f. Eine engere Zusammenarbeit im Bereich der Jugendarbeit, der diakonischen Arbeit sowie der Aus- und Fortbildung wird angestrebt. Die Internationale Bibelschule der DELKU lädt Mitglieder der Gemeinden in Moldau zur kostenlosen Teilnahme ein.

Diese Vereinbarung ist in brüderlicher Verbundenheit getroffen worden.

Kischinew, 16. Mai 2014

gez. *Sergej Maschewski, Alexander Gross,
Valentin Dragan, Anna Dragan, Günther Vössler,
Ingo Rüdiger Isert, Arnulf Baumann*

Erfreuliches Interesse an unserem Heimatmuseum

RENATE KERSTING

Neben den vielen Einzelpersonen und Kleingruppen, die unter der Woche unser Heimatmuseum besuchen und dann von den Mitarbeitern, die an diesem Tag im Museum tätig sind, geführt werden, erhalten wir immer mal wieder Anrufe, ob es unsererseits möglich ist, für eine größere Gruppe eine Sonderführung durch das Museum zu organisieren. Eine solche Führung am Wochenende wird öfter von Großfamilien gewünscht und soweit möglich, kommen wir diesen Wünschen auch entgegen. Hierbei sind oft Dr. Hugo Knöll und Albert Häfner gefordert.

Wir freuen uns natürlich, wenn anlässlich eines Familienfestes der Wunsch entsteht, das Heimatmuseum zu besuchen. Über einige Besuchergruppen der letzten Monate sei hier berichtet. So kam **Alfred Ruff mit seiner großen Familie** an seinem 85. Geburtstag im Juli ins Heimatmuseum, damit auch seine Nachkommen mit der eigenen Geschichte vertraut werden. Ehe wir die ca. 50 Besucher durch das Museum führten, berichteten wir anhand einer Powerpointpräsentation über den Auswanderungsweg des Stammvaters Jakob Friedrich Ruff von Obermutschelbach/Baden über Grömbach/Polen nach Wittenberg/Bessarabien und auch über die Binnenwanderung seiner Nachkommen in Bessarabien. Die Ahnentafel der Familie Ruff, die wir als Aufmerksamkeit für den Jubilar erarbeitet hatten und Teil des Vortrages war, fand natürlich beson-

deres Interesse der Besucher. Die Führung wurde von Sigrid Standke und Renate Kersting übernommen.

Am 10. September waren 25 Mitglieder des **Albvereins Plochingen** unsere Gäste. Initiiert hatte diesen Besuch Erhard Schill, der nur wenige Wochen vor der Umsiedlung 1940 in Alexanderfeld geboren wurde. Der Wunsch dieser Gruppe war, mehr über die Herkunft der Bessarabiendeutschen zu erfahren. Wir begannen daher das Programm des Nachmittags auch mit einer Powerpointpräsentation über die Auswanderungsgebiete bzw. -orte und die Wanderwege der Deutschen nach Bessarabien. Auch die Auswanderungsgründe waren Teil des Vortrags. Ausführlich wurde das Thema Umsiedlung behandelt: Wie kam es dazu, wie lief die Umsiedlung ab. Im Anschluss daran fand dann die Führung durch die Ausstellungs- und Arbeitsräume des Heimatmuseums statt. In den Gesprächen während der anschließenden Bewirtung mit Kaffee und Hefezopf kam zum Ausdruck, dass die Besucher tief berührt vom Schicksal der Bessarabiendeutschen waren. Renate Kersting machte die Führung.

Am 18. September besuchten 30 Gemeindeglieder der „**Freie Missionsgemeinde Neckarweihingen e.V.**“ unser Museum. Bei dieser Gruppe kam der Vorschlag, das Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen zu besuchen, vom Pfarrer der Kirchengemeinde Thomas Raab, der bessarabiendeutsche Wurzeln hat. Gün-

ther Vossler hieß die Gäste herzlich willkommen und informierte kurz über die Tätigkeit des Bessarabiendeutschen Vereins und die Kontakte zu den ehemaligen Heimatorten in der Ukraine und der Republik Moldau. Anschließend führten wir die Besucher durch die Ausstellungsräume und erzählten anhand der Schautafeln und Exponate viel über Geschichte und Leben der Deutschen in Bessarabien. Bei Kaffee und Hefezopf unterhielten sich die Gäste noch angeregt über das Gehörte und Gesehene. Sigrid Standke und Renate Kersting führten diese Gruppe.

Am 2. Oktober kam eine Gruppe von 14 Personen aus **Süd-Dakota** ins Heimatmuseum. Sie hatten eingeplant, während Ihres Deutschland-Urlaubs auch das Heimatmuseum zu besuchen, weil ihre Vorfahren von Bessarabien nach Amerika ausgewandert waren. Sigrid Standke und Siegfried Trautwein führten die Gäste im Museum. Besonderes Interesse hatten die Besucher an der Ahnenforschung. Auf diesem Gebiet wurden sie von Dr. Hugo Knöll betreut.

Am 4. Oktober hatten wir ca. 30 Personen zu Besuch im Heimatmuseum. Eine **Großfamilie Riethmüller** hatte sich im Raum Stuttgart zu einem Familientreffen eingefunden. Die Verwandten leben heute in Süd- und Norddeutschland und in den Neuen Bundesländern. Sie alle hatten den Wunsch, das Heimatmuseum kennen zu lernen und viel über die Heimat Ihrer Eltern zu erfahren. Nur wenige der Teilnehmer des Treffens waren noch in Bessarabien geboren. Da der Film „Die Geschichte der Bessarabiendeutschen“ von Erwin Ziebart einen tiefen Einblick in alle Lebensbereiche der Deutschen in Bessarabien gibt, zeigten wir diesen vor dem Besuch der Ausstellungsräume. Und wenn ein Gast, wie bei dieser Führung, bei der Verabschiedung sagt, „Ich bin froh, dass ich dabei war“, dann freut uns das natürlich. Ingo Rüdiger Isert und Renate Kersting übernahmen die Führung.



Die Großfamilie Ruff während des Powerpoint-Vortrages.

Foto: Wilma Ruff



2014 BESSARABIENDEUTSCHE LITERATUR UND MEDIEN

Liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes,

auch für Ende dieses Jahres haben wir wieder unseren Bücherbestand durchforscht, was wir Ihnen besonders empfehlen können. Sehr erfreulich ist, dass in diesem Jahr einige neue Bücher über Bessarabien auf den Markt gekommen sind, auf die wir aufmerksam machen.

SPEZIALANGEBOT für Weihnachten 2014 (sehr gut als Weihnachtsgeschenk geeignet)



CD 5,00 €

Improvisationen über unser **Bessarabisches Heimatlied**

Von **Oliver Derman (Klavier) und Birgit Maier-Derman (Flöte)**

Lassen Sie sich bei dieser Musik in die alte Heimat unserer Vorfahren versetzen oder träumen Sie von den Eindrücken eigener Bessarabienreisen, oder lassen Sie sich auf eine Reise nach Bessarabien einstimmen.



Bessarabische Kochbücher

Strudla, Katletta, Kraut- u. Dillborscht, Holubzi, Pfeffersoß, Mamlig, Käsknöpfla, Kaluschken, das alles und vieles mehr haben die Großmütter und Urgroßmütter einst in Bessarabien auf den Tisch gebracht. Jetzt ist die Zeit, in den kälteren Monaten, dies alles wieder einmal zu kochen und dabei den Geschmack und die Gefühle von Bessarabien aufleben zu lassen.

Diese beiden Kochbücher bringen die ausführlichen Rezepte:



€ 10,00

Bessarabische Spezialitäten

von Gertrud Knopp-Rüb
Das beliebte Kochbuch mit den
speziellen bessarabischen Essen.
Jedes Rezept mit Bild und genauer
Beschreibung.
(Unser Renner !!!) Ringbuch



€ 13,00

Dampfnudeln und Pfeffersoß

Von Helene Krüger-Häcker
Unser Klassiker bei den
Kochbüchern für bessarabisches
Essen. Über 600 Rezepte
(sehr beliebt bei jung und alt)



€ 15,00

**Heimatkalender 2015
Jahrbuch (66. Jahrgang)**

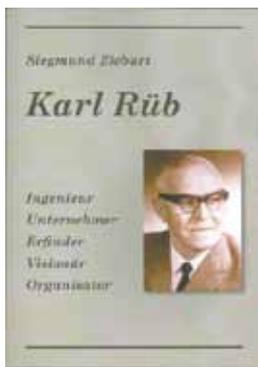
Der Heimatkalender ist
wie jedes Jahr wieder
hochinteressant mit einer
großen Themenvielfalt
zu genießen.

Heimatkalender aus unserem Bücherarchiv

Die Heimatkalender aus den früheren Jahrgängen
(bis 2010) können Sie zu einem Sonderpreis

3 Stück für 12,00 €

bestellen (Soweit der Vorrat reicht). Die Themen
und Artikel in diesen Jahrbüchern sind immer noch
aktuell und zeitnah.

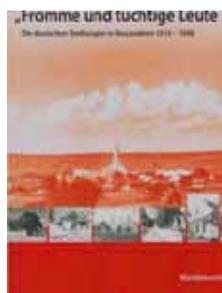
**NEU € 12,00****Karl Rüb**

Von Prof. Siegmund Ziebart

Lebensgeschichte

Karl Rüb hat dafür gesorgt, dass viele Bessarabiendeutschen 1945 in die Urheimat ihrer Vorfahren nach Süddeutschland als die „Schwabenumsiedler“ wieder zurückkommen konnten.

Buch 90 Seiten

**€ 9,50****„Fromme und tüchtige Leute...“
Ausstellungsbroschüre**

PD Dr. Ute Schmidt. In vielen Städten in der Ukraine, Moldawien, Amerika und Deutschland gezeigt. Die Broschüre ist der informative Ausstellungsführer. Sie ist in vier Sprachen zu lesen: Deutsch, Englisch, Russisch und Rumänisch.

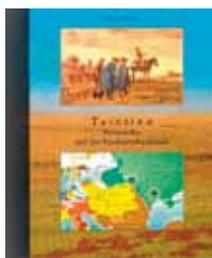
**€ 14,00****NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien**

Stefanie Wolter

Eine Pressedokumentation über die Zeit von 1930 bis 1940 und den Einfluss, den die NS-Organisation „Erneuerungsbewegung“ hat. Grundlage ist Arbeit der Historischen Kommission des Vereins. Originalpresseartikel auf beigefügter CD. Buch 240 Seiten + CD.

**€ 39,00****Südbessarabien (Ukraine/Moldau) und Deutsche 1841 – 1940 in Akkerman (Cetatea-Alba)**

Prof. Dr. Arthur Golwer
Ausführliche Beschreibung der Tiere, Gewässer, Böden und des Klimas Südbessarabiens. Darstellung Stadt Akkerman und der dort lebenden deutschen Familien. Ausführliches Schriftenverzeichnis. 392 Seiten und 10 Tafeln.

**€ 18,40****Tarutino, Erstansiedler und ihre Familienangehörigen**

Heinrich Wahlers

Tarutino Einwanderer von 1814. Ansiedler und deren Familienangehörige von Tarutino können gefunden werden. Buch 352 Seiten.

**€ 12,80****MAGDALENAS Schicksal in Stalins Gulag**

Gerhard Treichel

Magdalena, hineingeboren in den zweiten Weltkrieg, wird Opfer der Diktatur Stalins. Sie kommt in ein Arbeitslager. Roman mit viel Realität. Taschenbuch 210 Seiten

**Je € 10,00 (für Buch oder eine CD)****DIE BLAUE SERIE**

von Prof. Siegmund Ziebart

Der Autor hat eine kleine Serie mit Büchern (WIR IN BESSARABIEN, WIR WERDEN ANGESIEDELT; WIR WERDEN UMGESIEDELT) und sieben CDs (Power Point) nach seinen Vorträgen herausgegeben.

CDs: *Wir in Arzis, Wir in Alt Elft, Wir in der Dobrukscha, Wir in Bessarabien, Wir in Russland und Rumänien, Wir werden umgesiedelt, Wir werden angesiedelt.*

Der Bildband und die CDs können je einzeln bestellt werden. Siehe Bestellschein.

Romane (spielen in Bessarabien)**€ 10,00**

Elisabeth Büchle

Sehnsucht nach der Heimat
Ergreifender Liebesroman mit der Geschichte eines bessarab. Mädchens von der Heimat bis nach Kriegsende.
Jetzt als Taschenbuch

€ 12,00**€ 14,00****Budschakenblut,
Schattenblende**

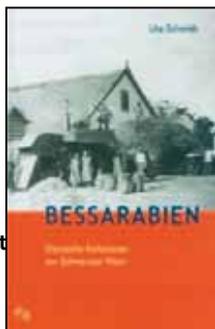
Von Martina von Schaeven
Kriminallromane ,die in Sarata spielen, voll höchster Spannung , eingebettet in eine Liebesgeschichte in der Zeit der Umsiedlung.
Spannend !

Geschichte (Klassiker)



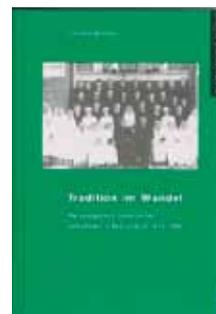
€ 28,00

Dr. Olga Schröder
Die Deutschen in Bessarabien 1914-1940
 Ein interessantes Geschichtsbuch über die Zeit in Rumänien. Neue Quellen sind erschlossen worden. Fundierte Arbeit mit viel Recherchen.
 Buch 430 Seiten



€ 19,80

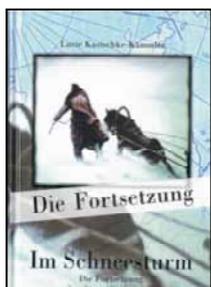
BESSARABIEN
 PD Dr. Ute Schmidt
„Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“
 Geschichte Bessarabiens von Beginn bis heute. Wissenschaftlich fundiert, gut verständlich zu lesen. **KLASSIKER!**
 Buch 419 Seiten



€ 35,00

Tradition im Wandel
 Dr. Cornelia Schlarb
 Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940. Umfassende Arbeit über die Kirchengeschichte und dem kirchlichen Schulwesen. Viele Details
 Buch 670 Seiten

Lebenserinnerungen (Schicksale, Erzählungen)



€ 18,00 je Buch

Lucie Kasischke-Kämmler
1. Im Schneesturm
2. Die Fortsetzung
 Leben in Kasachstan einer Jugendlichen und Rückkehr als junge Frau Jahre später. Bücher je 150 Seiten



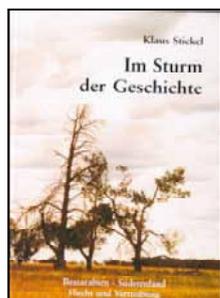
€ 10,00

Dr. h.c. Edwin Kelm. Lebenserinnerungen
 Leonide Baum.
 Das Buch über Edwin Kelm, dem Brückenbauer für Versöhnung, erzählt sein Leben.
 Buch 220 Seiten



€ 9,50

Dr. Horst Eckert
Aufstieg, Wirken und Fall von Oberpastor Haase.
 Die Lebensgeschichte des beliebten Oberpastors Haase.
 232 Seiten



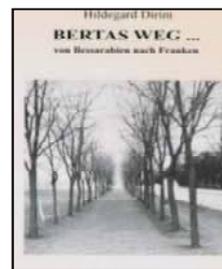
€ 24,90

Klaus Stickle
Im Sturm der Geschichte
 Familiensaga von zwei Familien voller dramatischer Geschehnisse. Vertreibung, Kriegsgefangenschaft u.a.
 Buch 546 Seiten.



€ 18,80

Heimat verloren - Heimat gewonnen
 von Egon Sprecher
 Schicksal einer bessarabischen Familie von 1813 -1947. Vom Aufbruch der Auswanderer bis zur neuen Heimat in Hessen. 275 S



€ 19,90

Hildegard Dirim
BERTAS WEG
 Den Vater verloren, mit zwölf das Elternhaus verlassen. Bertas bewegtes Leben bis zur Umsiedlung. Buch.215 S.



€ 18,00

Sonnrosen und Piker
 Elvire Bisle-Fandrich
 Geschichtensammlung von Bessarabern über beglückende und schmerzliche Ereignisse. Dokument unserer Geschichte.
 Buch 302 Seiten



€ 12,00

Bessarabische Lausbubengeschichten
 Bruno Gässler
 36 köstliche Geschichten eines kleinen Jungen in Bessarabien. Dieses Buch macht Freude!!!



€ 5,00

Leonide Baum
Bessarabien im Jahr 2012. Bericht über den Besuch von Edwin Kelm in 120 Heimatdörfern in Bessarabien. Ein Reisetagebuch mit vielen Geschichten.

Bestellungen, die bis zum 11. Dezember 2014 bei uns im Haus der Bessarabiendeutschen eingehen, werden so bearbeitet, dass sie bis zum 23. Dezember ausgeliefert sind.

Sie können auch über unsere Internetseite

www.bessarabien.com

„Bessarabiendeutscher Verein e.V.“

direkt Bücher bestellen. Sie finden dort unser gesamtes Bücherangebot. Sie legen Ihr Wunschbuch in den „Einkaufskorb“ und schon ist bestellt.



Buchbestellung von: Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ _____ Ort: _____

An den
 Bessarabiendeutschen Verein e.V.
 Florianstr. 17, am Bessarabienplatz
 70188 Stuttgart

FAX 0711 44007720

St..	Artikel (Titel)	Einzel preis	Gesamt preis
	CD Bessarabisches Heimatlied (improvisationen) Derman	5,00	
	Jahrbuch 2015 (Heimatkalender)	15,00	
	3 Jahrbücher aus Archiv , Jahre: _____	12,00	
	NEU Karl Rüb Siegmund Ziebart	12,00	
	NS-Einfluss auf die Deutschen in Bess. Stefanie Wolter	14,00	
	Südbessarabien (Akkerman) Prof.Dr. Arthur Golwer	39,00	
	Fromme und tüchtige Leute.. Ausstellungsbroschüre v. PD Dr. Ute Schmidt	9,50	
	TARUTINO Erstansiedler u. Familienangeh. Heinrich Wahlers	18,40	
	Magdalenas Schicksal in Stalins Gulag Gerhard Treichel	12,80	
	Sehnsucht nach der Heimat Roman	10,00	
	Budschakenblut (Kriminalroman)	12,00	
	Schattenblende (Kriminalroman)	14,00	
	Bessarabische Spezialitäten (Kochbuch)	10,00	
	Dampfnudeln und Pfeffersoß (Kochbuch)	13,00	
	Tradition im Wandel Von Dr. Cornelia Schlarb	35,00	
	Die Deutschen in Bessarabien 1914-1940 von Dr. Olga Schröder	28,00	
	Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer von Dr. Ute Schmidt	19,80	
	BLAUE SERIE Bildband von Prof. Ziebart	10,00	
	Bitte Titel eintragen: CD /Buch Wir in.....	10,00	
	Die Fortsetzung im Schneesturm von Lucie Kasischke-Kämmler	18,00	
	Im Schneesturm von Lucie Kasischke-Kämmler	18,00	
	Im Sturm der Geschichte von KLaus Stickel	24,90	
	Edwin Kelm Lebenserinnerungen von Leonide Baum	10,00	
	Aufstieg, Wirken und Fall von Oberpastor Haase v. Dr.Horst Eckert	9,50	
	Bessarabien im Jahr 2012 Leonide Baum	5,00	
	Heimat verloren –Heimat gewonnen von Egon Sprecher	18,80	
	Bertas Weg von Hildegard Dirim	19,90	
	Sonnrosen und Piker von Elvire Bisle-Fandrich	18,00	
	Bessarabische Lausbubengeschichten von Bruno Gässler	12,00	
	2 DVDs Film mit Ton (Geschichte Bess.) von Prof.Erwin Ziebart	26,00	
Wir berechnen zuzüglich Verpackung und Portokosten			

Bessarabien heute

In das Deutsche übersetzt von: Arnulf Baumann, Wolfsburg

Mit diesem Bericht setzen wir die Berichterstattung über, für uns interessante, Beiträge in der Tarutinoer Zeitung Snamja Truda („Fahne der Arbeit“) fort mit der Wiedergabe von Artikeln aus den beiden letzten Monaten des vergangenen Jahres. Die kommenden Konflikte deuten sich erst an: Während die Ausgaben im November 2013 noch regelmäßig auf der ersten Seite ein Bild und eine Verlautbarung des damaligen ukrainischen Präsidenten Janukowitsch bringen, sucht man ab Dezember solche Bilder und Ansprachen vergeblich. Wie gewohnt wird aber über Ereignisse in den einzelnen Orten des Rayons und den ganzen Landkreis betreffende Geschehnisse berichtet.

In der Ausgabe vom 1. 11. 2013 berichtet Viktor Gangan über einen „Tag der bessarabischen Bulgaren“, der Ende Oktober in Tarutino stattgefunden hatte. Er geht auf ein Fest zurück, das zuerst 1838 im Zentrum der bessarabischen Bulgaren, in der Verklärung-Christi-Kathedrale in Bolgrad gefeiert worden war, dem Hauptort der Bulgaren nördlich der Donau. Seither sei das Fest immer wieder als Symbol des nicht unterzuzukriegenden Geistes der Siedler diesseits der Donau gefeiert worden. Da inzwischen ein beträchtlicher Teil der bulgarischen Ansiedler im Kreis Tarutino wohne, erscheine die Feier an diesem Ort nur natürlich, zumal das Denkmal des ersten Präsidenten des Fürsorgekomitees, General Insow, eines Bulgaren, dort errichtet wurde. Das Fest wurde unter Beteiligung von Vertretern des öffentlichen Lebens, insbesondere solchen bulgarischer Herkunft, und von folkloristischen Musikgruppen gefeiert, zur Bewahrung der eigenen Tradition, Kultur und Spiritualität.

In der gleichen Ausgabe berichtet Julia Waljewa über eine Feier am „Runden Tisch“ in der Tarutinoer Kreisbibliothek zur Erinnerung an die „Befreiung der Ukraine von der deutsch-faschistischen Besetzung“ vor 69 Jahren. Daran nahmen eine Reihe von Veteranen des „Großen Vaterländischen Krieges“ - wie der Zweite Weltkrieg im Bereich der ehemaligen Sowjetunion genannt wird - und Schüler des Landwirtschaftslyzeums Tarutino teil. Vertreter des öffentlichen Lebens erinnerten an den Krieg, der zum Ziel gehabt habe, die Ukraine zu versklaven. Das Denkmal für die Gefallenen soll bis zum siebzigjährigen Gedenktage restauriert werden.

Julia Waljewa berichtet in der Ausgabe vom 6. November über Planungen für den Straßenbau im Kreis Tarutino. Nachdem die Regierung in Kiew große Beträge dafür bewilligt habe, hätten die Arbeiten im Kreis Tarutino begonnen, und zwar in Richtung Malojaroslawez I und II (Alt-Posttal und Wittenberg) sowie Wesjolaja

Dolina (Klöstitz). Unter Beigabe mehrerer Bilder wird über die Arbeiten zweier Firmen berichtet, die „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang“ am Werke seien. „Die Straßen bei uns im Kreis sind überall schlecht und verlangen nach grundlegender Reparatur“, stellt die Verfasserin fest. Aber man könne nicht erwarten, dass die Arbeiten bereits 2013 überall beginnen könnten. - Dieselbe Autorin berichtet dann von einer Versammlung der Kooperative im Kreis Tarutino: Deren Anfänge gingen auf das Jahr 1944 zurück, weshalb man 2014 das siebzehnjährige Jubiläum feiern könne. Die Zahl der Geschäfte habe in letzter Zeit zugenommen. Berichte aus den einzelnen Geschäften bestätigten das. Insgesamt blicke man hoffnungsvoll in die Zukunft.

Am 13. 11. gibt Viktor Taganski einen Überblick über die im weitesten Sinne kulturellen Bestrebungen im Landkreis. In der gleichen Nummer findet sich ein Bericht über den geplanten Vertrag der Ukraine mit der Europäischen Union, mit der sich für viele Einwohner große Hoffnungen für die Zukunft der Wirtschaft verbänden. (Über den Artikel von Viktor Gangan vom 20. 11. über die von Hildegard Zarffs und Dr. Edwin Kelm überbrachten Spenden für die Behebung der Schäden der Flut vom September 2013 ist schon berichtet worden. In ukrainischer Währung waren es 100.000 Griwna.) Am 22. 11. berichtet Julia Waljewa über die Verteilung von Entschädigungen an die Geschädigten, die sie bei der Sberbank beobachten konnte. Der Höchstbetrag war auf 1.000.000 Griwna je Familie plus 5.000 Griwna für jedes einzelne Familienmitglied festgesetzt. Davon erhielten die Geschädigten einen nach der Höhe des Schadens berechneten Anteil von 5.000 bis 125.000 Griwna. Auf Grund von Aussagen der Empfänger äußert sich die Autorin sehr lobend über die zügige Abwicklung der Auszahlungen.

„Du lebst im Herzen der Nachfahren weiter“ ist ein Artikel von Julia Waljewa vom 22. 11. überschrieben, der von der Feier zur Einweihung des Denkmals für General Iwan Nikititsch Insow in Tarutino berichtet. Dazu gehörte eine aus dem Insow-Museum in Bolgrad stammende Ausstellung, die das Leben und Werk des ersten Präsidenten des Fürsorgekomitees für die ausländischen Kolonisten bulgarischer, gausischer, albanischer, deutscher und anderer Nationalität im Süden des damaligen Russland mit wertvollen und einzigartigen Dokumenten und Gegenständen veranschaulichte. Nach Ansprachen von Vertretern des öffentlichen Lebens - insbesondere solchen bulgarischer Herkunft, bei denen Insows Bedeutung für die Multinationalität Bessarabiens hervorgehoben

wurde - fand ein Konzert statt, an dem die Kulturhäuser bulgarischer Orte und auch Tarutinos mitwirkten.

Am 27. 11. findet sich wieder ein Beitrag über den Stand der Assoziierung der Ukraine an die EU, bei dem eine „taktische Pause“ vermutet wird. - Am 29. 11. findet sich ein großes Interview von Viktor Gangan mit dem Parlamentsabgeordneten Anton Kisse über das „Interesse hoher Politiker und Beamter für unser Bessarabien“. - A, 4. 12. wenden sich Abgeordnete aus der Region an den Präsidenten und das Volk der Ukraine. Dabei ist die Rede vom „Euromaidan“, die Zuspitzung der politischen Situation des Landes wird deutlicher. - Am 11. 12. folgt ein Interview von Viktor Gangan mit Aleksandr Tasmacis, Präsident des Kreistags, der zur Besonnenheit in der Krise aufruft.

Am 11. 12. bringt Viktor Gangan eine große Reportage über Nathanael Riess, der 1935 in Leipzig (heute Sierpnowo) geboren wurde. Darauf werde ich zurückkommen. Am 20. 12. meldet Snamja Truda aus Beresina, dass fünf Häuser einen Gasanschluss bekommen haben. Die letzte Ausgabe des Jahres 2013, vom 27. 12., enthält einen Leserbrief eines Bewohners von Tarutino, Iwan Dolgoruk, der sich für die weitere enge Anbindung der Ukraine an Russland ausspricht...

PRESSEMITTEILUNG

Dreitägiger Besuch

Innenminister Reinhold Gall:

„Das Engagement der deutschen Minderheit in Schlesien hat mich tief beeindruckt“

„Das Engagement der deutschen Minderheit und der deutschen Freundeskreise in Schlesien hat mich tief beeindruckt.“ Dieses Fazit hat der baden-württembergische Innenminister Reinhold Gall nach der Rückkehr von einem dreitägigen Besuch in Schlesien gezogen. Dieses Engagement zeige sich etwa bei der Errichtung und dem Betrieb zweisprachiger Kindergärten und Schulen. „Es ist mir gelungen, dort mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen, mir auch ihre Sorgen und Nöte anzuhören. Man spürt, dass die Menschen Freude an ihrer Arbeit haben. Und sie wünschen sich, dass wir auf der politischen Ebene verdeutlichen, dass die deutsche Sprache gerade in Schlesien ein wichtiger Standortfaktor ist.“ Als erfreulich wertete der Minister auch die europafreundliche Haltung vieler Polen, die er bei diversen Gesprächen festgestellt habe.

Einen ausführlichen Reisebericht des Innenministers finden Sie im Internet unter: www.bessarabien.com „Blick über den Tellerrand“.

Das Jahrhundert der Flüchtlinge in Europa

ARNULF BAUMANN, PASTOR I. R.,
WOLFSBURG

Dies ist ein wichtiges Buch. Es leitet dazu an, das europäische Problem der Vertreibungen nicht aus der Sicht nur einer Gruppe von Betroffenen, sondern aus einer übergeordneten Perspektive zu betrachten. Sein Verfasser ist für diese Aufgabe besonders geeignet, weil er als Historiker nicht nur an der polnischen Universität Stettin tätig ist, sondern auch an mehreren deutschen Universitäten gelehrt hat. Er kennt mehrere Seiten des Problems aus eigener Anschauung.

Jan M. Piskorski, Die Verjagten. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts. Aus dem Polnischen von Peter Oliver Loew, Siedler Verlag, München 2014, 432 Seiten, mit Abbildungen.

Piskorski beginnt und beschließt sein Buch mit dem Verweis auf Schlüssel, die Flüchtlinge aus vielen Ländern mit sich genommen haben, in der meist vergeblichen Hoffnung, dadurch einen Zugang zu dem Verlorenen zu behalten. Er will als Historiker beschreiben, was gewesen ist, aber keine Zukunftsprognosen abgeben. Piskorski betrachtet zunächst die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa, die in besonderer Weise von Flüchtlingswellen begleitet war, die sich dann auch in anderen Weltteilen fortsetzten. - Im nächsten Kapitel werden die Balkankriege zwischen Russland und dem Osmanischen Reich und der Erste Weltkrieg geschildert, die gewaltige Ströme von Flüchtlingen erzeugten und die Menschen gegen deren Schicksale unempfindlich machten.

Die Tragödie der Armenier unter türkischer Herrschaft ist nur ein Beispiel dafür. – Das folgende Kapitel behandelt die Zwischenkriegszeit, für die der vom damaligen Völkerbund begrüßte „Bevölkerungsaustausch“ zwischen der Türkei und Griechenland ebenso charakteristisch ist wie die vor der Oktoberrevolution aus der Sowjetunion Geflüchteten, die innerhalb der UdSSR Deportierten und die in den neugegründeten Staaten heimatlos gewordenen, die mit Notpässen versorgt werden mussten, aber auch die aus NS-Deutschland vertriebenen Juden.

Dann erst beschäftigt sich Piskorski im ausführlichsten Kapitel (über 200 Seiten) mit dem Zweiten Weltkrieg, angefangen bei der Vertreibung eines großen Teils der polnischen Bevölkerung im von Deutschland besetzten Polen, um Platz für die deutschen Umsiedler aus den östlichen Ländern zu schaffen. Die traumatischen Erfahrungen der Umsiedler beim Eintreffen in den kurz zuvor von den polnischen Besitzern geräumten Häusern vergleicht Piskorski mit den Erfahrungen der Polen, die nach Kriegsende deutsche Häuser in Besitz nahmen. Er verzeichnet die Deportationen in den Osten der Sowjetunion, die alle möglichen Volkszugehörigen betraf und all die anderen Vertreibungen, die sich während und nach dem Krieg ereigneten. Dabei greift er, wie im ganzen Buch, oft auf Erlebnisberichte oder literarische Verarbeitungen der Geschehnisse durch unmittelbar Betroffene aus verschiedenen Völkern (oft aus der eigenen Familiengeschichte) zurück; die Archivbestände dienen nur als Hintergrundinformationen. Piskorski bemüht sich um Ausgewogenheit und vermeidet Schuld-

zuweisungen; er will beschreiben und erklären was geschehen ist, ohne ein Urteil zu fällen. So kann er einen Überblick über das Gesamtgeschehen bieten, das ganz Europa betroffen hat.

Gewissermaßen in einem Nachtrag behandelt das vorletzte Kapitel die Konflikte, die zu Ende des 20. Jahrhunderts Jugoslawien zerrissen haben, aber auch den Konflikt zwischen Türken und Griechen auf Zypern. In einem Nachwort betont Piskorski, dass die Vertreibungen nicht nur Zerstörungen gewachsener Strukturen und tiefe Verletzungen bei den Betroffenen hinterlassen, sondern auch Anlass für positive gesellschaftliche Veränderungen sind oder doch sein können, als „Salz in der Geschichtssuppe“.

Das werden auch deutsche Vertriebene, auch Bessarabiendeutsche, bestätigen können. Allerdings bleiben Fragen: Piskorski nimmt die Ergebnisse des Jahrhunderts der Vertreibungen nicht nur zur Kenntnis, er scheint sie sogar positiv zu werten. Die ethnischen Säuberungen – er nennt das „Homogenisierung der Bevölkerung“ – haben seiner Meinung nach offenbar Konfliktherde beseitigt. Sein Ideal sind nach wie vor Nationalstaaten mit möglichst einheitlicher Bevölkerung. Die Europäische Union kommt in seiner Darstellung so gut wie gar nicht vor. – Ob er damit den Schrecken der Vertreibungen und ihren Folgen gerecht wird, ist sehr zu fragen. Trotzdem: Dieser Gesamtüberblick regt zum Nachdenken über das Geschehene an, ohne Schuldzuweisungen zwar, die nichts mehr ändern können, aber mit großer Trauer über das, was Europa insgesamt sich angetan hat.

Deutsche Spuren in Moldau 1814 - 2014

Die evangelisch-lutherische Kirche in Bessarabien

ARNULF BAUMANN

Im Folgenden werde ich auf die Entwicklung der evangelisch-lutherischen Kirche in Bessarabien eingehen, besonders in dem Landesteil, der heute zur Republik Moldau gehört. Dazu ist zunächst eine Vorbemerkung über den Status der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Zarenreich nötig, zu dem Bessarabien von 1812 – 1918 gehörte.[1]

Rechtliche Ordnung der evangelisch-lutherischen Kirche[2]

Im Zarenreich bestand seit alters ein enger Zusammenhang zwischen den Herr-

schern und der Russischen Orthodoxen Kirche. Der Übertritt von dieser zu einer anderen Kirche war strikt untersagt, umgekehrt wurde er gefördert. Die Lutherische Kirche konnte jedoch früh Fuß fassen. Schon Zar Iwan IV., der Schreckliche, richtete in Moskau eine Sondersiedlung für Ausländer (Kriegsgefangene und Fachleute) aus dem Westen ein, die Nemezkaia Sloboda, wo seit 1570 ein evangelisch-lutherischer Pastor offiziell tätig war. Durch die Nordischen Kriege um 1700 kamen die Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland zu Russland, denen der Weiterbestand ihrer lutherischen Landeskirchen zugesichert wurde. Dadurch und durch gezielte Anwerbung von

Einwanderern – denen jeweils Glaubensfreiheit gewährt wurde - aus evangelischen Gebieten wurde die lutherische Kirche zur größten nicht orthodoxen Kirche des Reiches; sie war keine Staatskirche, stand aber unter Staatsaufsicht und wurde entsprechend dem absolutistischen Staatsverständnis seit Zar Peter dem Großen als Teil der staatlichen Verwaltung behandelt.

Die Fortsetzung dieses Artikels über die Entwicklung der evangelisch-lutherischen Kirche in Bessarabien, von Arnulf Baumann, lesen Sie unter der Rubrik: /Vereinsleben aktuell/Berichte Veranstaltungen.auf unserer web-site. www.bessarabien.com

Das 200. Jubiläum deutscher Bibelgesellschaften (1814-2014)

EGON BUCHHOLZ

Ihre Gründung geht auf eine Reise des Schotten Dr. Robert Pinkerton zurück, der im Sommer 1814 von London über Amsterdam, Rotterdam, Elberfeld, Hannover, Dresden und Breslau nach St. Petersburg reiste, um dort als Sekretär der Russischen Bibelgesellschaft tätig zu sein. Unterwegs suchte er Kontakt zu Persönlichkeiten in Kirchen, Gesellschaft und Politik und sprach über die Aufhebung der Kontinentalsperre und Neuordnung Europas. Er hatte Satzungsentwürfe und finanzielle Starthilfen bei sich und gründete am 29. Juni eine Bibelgesellschaft in Rotterdam und am 4. Juli in Amsterdam. Der im Seminar der Edinburger Missionsgesellschaft ausgebildete „Agent“ schrieb: „Der Friede ist geschlossen, und eine seiner ersten Wohltaten ist die, dass zwischen den Nationen der Verkehr hergestellt und die Tür zu gemeinschaftlichen Anstalten geöffnet ist.“

In Elberfeld/konnte am 13. Juli die „Bergische Bibelgesellschaft,“ mit Vertretern verschiedener Konfessionen/gegründet werden. In der damals zu Preussen gehörenden Rheinprovinz entstanden viele „Hülfvereine“.

Das Königreich Hannover war seit 1714 mit der englischen Krone verbunden, in London saß König Georg III. auf dem

Thron. Am 25. Juli erläuterte Pinkerton auch vor kath. Priestern und dem Erzbischof von Hildesheim „das Prinzip der Gesellschaft“, die Bibel ohne konfessionelle Erläuterungen zu drucken! Später wurde das Neue Testament in der Übersetzung von Leander van Ess verteilt. Dennoch haben päpstliche Schreiben die bibelgesellschaftliche Arbeit verurteilt. Pinkerton hatte berichtet: „Wie wunderbar ist der Plan, der fähig ist, die lange getrennten Teile der Christenheit zusammenzuführen.“

In Berlin gab es bereits seit 1805 eine „Bibelgesellschaft für die Königlich preussischen Staaten,“ die auch in Böhmen und Polen Bibeln verbreitete. Am 2. August fragte Penkerton die Geladenen im Englischen Haus, wie es komme, dass jetzt so viele Männer aus den verschiedensten Nationen zusammenwirken, „um ein Buch auszubreiten, welches die Philosophen des vorigen Jahrhunderts verwarfen?“ Er zog den Schluss, „dass sie Gegner des Wortes Gottes, Feinde der Menschheit, des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt gewesen sind, und dass hingegen die Lehren der Bibel jedes häusliche und öffentliche Glück sicher und unumstößlich begründen.“ König Fr. Wilhelm III. bestätigte am 11. September die Bibelverbreitung mit dem Ziel, sie auch „den Armen, entweder umsonst

oder für einen geringen Preis zuzuwenden.“ Ähnlich hatte es die von Halle aus wirkende „Cannsteinsche Bibelgesellschaft“ formuliert.

In Dresden war Kurfürst Friedrich August abwesend. Er hatte sein Verhalten im Befreiungskrieg zu büßen und saß nun als Gefangener in Berlin. Dennoch konnte am 10. August die Gründung einer Bibelgesellschaft beschlossen werden. Zu ihren Aufgaben gehörte die Bibelverbreitung unter den Wenden (Spreegebiet) und -künftig wegweisend - „das Verständnis der Bibel zu fördern.“ - Dr. Pinkerton reiste über Herrnhut nach Breslau weiter und wirkte auch dort erfolgreich für die „köstliche Verheißung, dass die Welt noch einmal voll werden soll von der Kenntnis des Allerhöchsten.“ Unterdessen traf John Paterson im damals zu Dänemark gehörenden Altona ein und gewann auch in Hamburg und Lübeck Unterstützer für die Verbreitung der Bibel. (#)

An den Gründungsberatungen nahmen u.a. Minister, Bürgermeister, Ratsherren und Theologen teil. Organisiert wurden sie stets von Persönlichkeiten des ev.-luth. Pietismus. Für Rom und die rationalistische evangelische Kirche war das kein Anliegen.

Dr. Christoph Melchior in Bibel Report, Ausgabe II 2014, Seite 7-9

Wieder in Kulmsee und Litzmannstadt

ADELE NEUKAMM

Nach der Reise zu unseren bessarabischen Wurzeln in der Ukraine im September 2013 kam schnell die Idee eines Besuchs in Polen auf. Etwas Recherche im Internet über die Preise von Flug und Hotel – anrufen bei meiner Mutter und meinen Tanten – und schon war aus der Idee eine konkrete Planung geworden.

Allerdings waren Flüge, Unterkunft und Mietauto der kleinste Teil der Vorbereitung. Da sich mit Hilfe des Computers nicht alle Fragen klären ließen, musste ich die Archive in Kulmsee, jetzt Chelmza, und Litzmannstadt, dem heutigen Lodz, anschreiben. Von dort bekam ich die Auskunft über die heutigen Straßennamen.

Unsere Reisegruppe, bestehend aus meiner Mutter, meinen Tanten Erna und Adele (alle geborene Ernst aus Neu-Mathildendorf), meinem Mann Gerhard und mir, traf sich also am 10. Juni 2014 am Stuttgarter Flughafen.

Am frühen Nachmittag starteten wir zunächst nach Frankfurt und mussten dort einen Spurt hinlegen, um unser Flugzeug nach Danzig zu erreichen. Leider war un-

ser Gepäck nicht so schnell wie wir und blieb in Frankfurt stehen. Aber egal – es waren genügend Zahnbürsten im Handgepäck.

Der bestellte Shuttle-Bus wartete schon und brachte uns zu einem schönen Hotel in der Danziger Innenstadt. Nachdem wir unsere Auswahl aus dem üppigen Angebot von Restaurants getroffen hatten, gab es unser erstes Abendessen in Polen.

Am nächsten Tag wurden wir von unserer Fremdenführerin Ewa im Hotel abgeholt. Danzig hat eine wunderschöne und sehenswerte Altstadt. Nach einem Rundgang und Mittagessen in Danzig ging es mit der S-Bahn ins Ostseebad Zoppot. Bei herrlichem Wetter konnten wir dort die Füße ins Wasser strecken.

Auf dem Rückweg nach Danzig machten wir in Oliwa Halt um dem sehr sehenswerten Dom einen Besuch abzustatten. Mit 107 Metern Länge ist er die längste Kirche Polens.

Leider mussten wir uns dort auch von Ewa verabschieden. Eine liebe und rücksichtsvollere Führerin konnten wir uns nicht wünschen. Am liebsten hätten wir sie eingepackt und mit nach Hause ge-

nommen. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an Ewa für den wunderschönen Tag.

Nach zwei Übernachtungen in Danzig holten wir unser Mietauto ab und machten uns auf den Weg nach Thorn. Eine kleine Stärkung im Hotel und dann starteten wir mit Spannung Richtung Kulmsee. Dank Navigation mit dem Handy war die ehemalige Kirschenallee bald gefunden. Leider wurde dort, in der Vergangenheit sehr viel umgebaut, so dass wir das ehemalige Wohnhaus der Familie nicht mehr finden konnten. Die alten Häuser mussten alle für Wohnblocks und neue Einfamilienhäuser weichen. Die Zuckerrübenfabrik von damals gibt es noch zur Orientierung – wenn auch an anderer Stelle.

In der Innenstadt von Kulmsee fanden wir mit Hilfe von Passanten die alte Schule. Sie wird auch heute noch als Schulhaus genutzt und ist komplett aus Backstein gebaut.

Zurück in Thorn führte uns der Weg durch die Fußgängerzone direkt an die Weichsel. Trotz des schönen Wetters kamen natürlich Erinnerungen an die dramatische Flucht mit den Szenen der Ver-



Lager Wendener Straße, Lodz

zweiflung und Not auf. Die Bänke am Ufer boten Platz zum Verweilen und um den Gedanken freien Lauf zu lassen.

Am nächsten Morgen war Litzmannstadt unser Ziel, wo wir versuchen wollten das Lager in der ehemaligen Wendener Straße zu finden. In der Touristeninformation erfuhren wir, dass dort auch heute noch Baracken stehen. Nach einer guten Nacht in einem schönen Hotel machten wir uns mit einem Plan der Straßenbahnlinien auf den Weg. Es stellte sich heraus, dass die Preise für ein Ticket sehr flexibel sind. Je nachdem welche Fahrkarte der Straßenbahnfahrer gerade dabei hatte, kostete es mal so oder so viel. Vielleicht lag es auch an unseren praktisch nicht vorhandenen Sprachkenntnissen.

Nach unserer Endhaltestelle war es noch ein gutes Stück zu Fuß, bis wir in der ehemaligen Wendener Straße – heute Boro-wa – ankamen. Dort stehen noch etliche Holzbaracken. Ob es noch die alten Häuser sind, ließ sich nicht erkennen. Leider haben wir von der damaligen Lagerzeit keine Fotos, anhand derer man die Veränderungen feststellen könnte. Es war trotzdem ein beklemmendes Gefühl über das Gelände zu laufen.

Hinter dem ehemaligen Lager gibt es einen heute katholischen Friedhof. Deutsche Gräber sind dort nach der langen Zeit nicht mehr zu finden. Es wird aber der Friedhof sein, auf dem der Vater meiner Mutter und meiner Tanten beerdigt wurde. Nachdem wir dort Abschied genommen hatten, fuhren wir mit der Straßenbahn zum ehemaligen Nord-West-Krankenhaus. Es heißt heute Krankenhaus Kocha-

nowka und ist wieder eine Psychiatrie wie vor dem Zweiten Weltkrieg.

Schon am unveränderten Eingangstor stiegen bei den Schwestern schlimme Erinnerungen hoch. In diesem Krankenhaus starb ihr Vater an Lungentuberkulose und meine Mutter lag dort als kleines Mädchen mit Typhus.

Im Andenken an diese Zeit gingen wir durch den großen Park mit seinen schönen alten Bäumen die vielleicht damals schon dort wuchsen. Es war eine nachdenkliche Zeit die wir dort verbrachten.

Den Rest des Tages verweilten wir in der Piotrkowska Straße, eine etwa vier Kilometer lange Einkaufsstraße und in der Manufaktura, einem der größten Einkaufszentren Polens.

Eine letzte Nacht in Lodz und schon ging es zum letzten Ziel – nach Posen.

Die schöne Innenstadt konnten wir vom Hotel zu Fuß erreichen. Der Marktplatz um das Rathaus begeistert mit seinen schönen Häusern. Bei den alten Krämerhäusern passt in der Breite oft nur ein Fenster hinein.

Der vorletzte Tag begann mit einer Führung in einer der frühesten Kirchen Polens – dem Posener Dom. Pünktlich um zwölf Uhr waren wir vor dem Rathaus, um die Ziegenböcke an der Turmuhr im Takt der Stundenschläge stoßen zu sehen. Zum Abschluss gab es die berühmten St.-Martin-Croissants.

Eine letzte Nacht in Polen und schon war es Zeit, die Koffer für die Heimreise zu packen und den Daheimgebliebenen von unseren Erlebnissen zu berichten.

Es war eine bereichernde Woche für die ganze Gruppe. Wir haben einen Teil von Polen sehen können, hatten viele interessante Gespräche, hatten viel Spaß miteinander und das Wichtigste: Wir haben die Orte gefunden, die mit so vielen Erinnerungen verbunden sind.

Schön war auch, dass alle drei Schwestern dabei waren und sich über die Erlebnisse austauschen konnten. Mein Mann und ich haben viel über die damalige Zeit erfahren.

Jetzt bleiben uns allen die Freude an dieser sehr harmonischen Familienreise und natürlich viele Fotos, um die Erinnerung wachzuhalten.

Danke an meine Mutter, meine zwei Tanten und meinem Mann für die schöne, gemeinsame Zeit.



Ausgang Nord-West-Krankenhaus Lodz

Brienne - Bessarabien – die Heimat meiner Mutter „Berta Otten, geb. Kuch“

HILDEGARD BARGFREDE
SCHRÖTER, GEB. OTTEN

Tägliches Leben im Sommer – die Ernte

Die Sommer waren heiß - um die 40 Grad! Aufstehen war um drei Uhr am frühen Morgen vor dem Frühstück, um die Koppitzen (Getreidehaufen) einzuholen, die zum großen Dreschplatz zu Hause gefahren wurden. Dort wurde das Getreide auf dem Platz verteilt und gedroschen. Dazu liefen die Pferde mit Dreschsteinen im Kreis herum. Nach einiger Zeit wurde alles mit einer Holzforke umgedreht, und dann wurde nochmal gedroschen, bis die Körner heraus waren. Danach wurde mit der Holzforke das Stroh ausgeschüttelt, das auf häusergroße Hügel kam und später auch zum Heizen genutzt wurde, wie auch der Mist, der auf dem Dreschplatz zum Trocknen ausgebreitet wurde. Später wurde er in Stücke geschnitten und aufgeschichtet.

Die Körner wurden mit der Putzmühle von der Streu getrennt, die später in den Stall kam zum Streuen. Die Körner wurden im Put (Zentner) abgewogen, und die, die nicht verkauft wurden, wurden auf dem in Buchten ausgebauten Dachboden gelagert. Im Weizen konnte man auch gut Wassermelonen zum Frischhalten lagern. Ein Teil des Weizens wurde zum Mahlen zur Mühle gebracht, um daraus Brot zu backen. Das Mehl wurde in der „Mehlkischt“ gelagert. Es wurde auch nur Weizenbrot gegessen.

Im Frühjahr wurden Tomaten, Paprika, Kohl, Möhren, Gurken, Zwiebel, Rettich, rote Beete, sowie anderes Gemüse gesät. Alles konnte dann reichlich im heißen Sommer geerntet werden.

In einer anderen Ecke des Feldes wurden Wassermelonen und auch gelbe Honigmelonen angebaut, die dann im Spätsommer reif waren. Sie wurden zu den Mahlzeiten gereicht. Was nicht verzehrt wurde, kam den Hühnern zugute.

Die letzten gereiften Wassermelonen kamen in ein kleines Fass, das mit halbreifen Tomaten, Paprika und Gurken in Salzwasser geschichtet wurde.

Es wurde viel Sauerkraut hergestellt, das dann in kleinen Holzfässern im Keller gelagert wurde.

Es gab einen großen Obstgarten mit Äpfeln, Birnen, Quitten, Sauerkirschen, Johannisbeeren und Pflaumen, die zu Marmelade verarbeitet wurden. Dazu kam alles in einen großen Kessel, der auf dem Hof aufgestellt wurde, und in den noch reichlich Zuckerrohrsafte kam. Alles wurde umgerührt und musste eine zeitlang ko-

chen. Dann wurde es in Steintöpfe umgefüllt und aufbewahrt.

Der Zuckerrohr wurde auf einem Feld angebaut und der Saft mit Hilfe einer Presse ausgepresst.

Außerdem wuchs überall im Garten Süßholz, deren Wurzeln von den Kindern herausgezogen wurden, um diese auszulutschen. Bei den Kindern war das sehr beliebt, da es sonst wenig Süßigkeiten gab, und sie hatten hinterher immer einen gelben Rand um den Mund, was lustig aussah!

Kürbisse gab es auch reichlich, die an die Kühe verfüttert wurden. Vorher wurden die Körner entfernt, abgewaschen, getrocknet und geröstet, was im Winter verzehrt bzw. geknabbert wurde. Genauso wurde mit den Sonnenblumenkernen verfahren.

Die Kürbisse wurden auch dazu benutzt, um Platschenta (in Teigtaschen gesüßtes, gebackenes Fruchtfleisch von Kürbissen) zu backen.



Beim Getreidemähen mit dem Selbstausleger



Ausdreschen des Getreides mit schweren, uralten Steinwalzen



Eierlesemannschaft auf dem Weg zur Festwiese

Die Weintrauben wuchsen auf dem Berghang und darüber hinaus. Es gab verschiedene Sorten wie Tischtrauben und auch welche mit Pfefferminzgeschmack. Die Trauben, die Ende September/Anfang Oktober geerntet wurden, kamen in große Tragekörbe, die auf dem Rücken getragen, und in große Behälter auf dem Pferdewagen geschüttet wurden. Alles kam dann in eine Weinpresse, die auf dem Hof aufgestellt wurde, und die einen Balken hatte zum Drehen. Die Kinder warteten schon, um den süßen Saft zu probieren. Es wurde solange gedreht, bis nichts mehr herauskam. Alles lief in große Behälter, und später kam alles in die Weinfässer im Keller zum Gären. Drei Tage durfte dann niemand in den Keller, weil man durch diese Gärung bewusstlos geworden wäre.....

Die Gärung wurde aufgefangen und zusammen mit Maismehl und Hopfen vermischt, und es wurden kleine Klopse geformt, die getrocknet und in einem Leinenbeutel aufbewahrt wurden. Sie wurde dann als Hefe zum Backen verwendet.

Dieser reine Naturwein wurde selbst verbraucht. Auch die Kinder bekamen nach dem Mittagessen ein kleines Schnapsgläschen voll.

Schöne Zottla (Trauben) wurden auf Schnüre im Dachboden gehängt, die sich noch lange hielten und später verzehrt wurden.

Außerdem wurde im Herbst auch Mais geerntet, wozu die Maiskolben abgebrochen, auf den Wagen geladen und nach Hause gefahren wurden. Dort kam alles in die bereits leer stehende Sommerküche, wo sich dann jeden Abend die Nachbarn zum Welschkornblättra getroffen und sich gegenseitig geholfen haben. Wenn dann jemand einen roten Maiskolben hatte, konnte er einem anderen „einen Süßen“ aufdrücken, was immer für viel Heiterkeit sorgte. Nach getaner Arbeit gab es dann ein Essen mit einem Gläschen Wein.

Ein anderer Teil der Maiskolben kam in das Welschkornhäusle (Maishäuschen), ein kleines, aus Brettern gebautes Häuschen zum Nachtrocknen. Die belassenen Blätter an den Maisstängeln waren wertvolles Winterfutter für das Vieh. Die von den Kühen entlaubten Stängel wurden zum Heizen der Öfen im Winter verwendet.

Das Vieh

Im Frühjahr wurden Glucken gesetzt. Die ausgeschlüpften Hähnchen wurden gefüttert bis zur Schlachtreife im Sommer.

Dasselbe geschah mit den Enten. So wurde dann manch leckere Geflügelmahlzeit im Sommer verzehrt, so wie auch Lammfleisch.

Die Schafe wurden im Frühjahr vom Schafhirten „eingesammelt“. Den Sommer über blieben sie auf der Weide, wo sie gemolken, und von der Milch Schafkäse zubereitet wurde. Pro Schaf gab es eine bestimmte Menge an Käse. Was nicht verbraucht werden konnte, wurde in Salzlake gelegt.

Die Schweine wurden im Winter geschlachtet und das Fleisch angebraten, in Stücke geschnitten und in Steintöpfe geschichtet. Darüber wurde dann flüssiges Schmalz gegossen, um es haltbar zu machen. Einkochen in Gläser so wie heute gab es nicht. Außerdem wurde gute Wurst gemacht, die in die Räucherammer kam. So konnte den ganzen Winter über Schweinefleisch verzehrt werden.

Brauchtum in Bessarabien – Weihnachten

Die Winter in Bessarabien waren kalt und schneereich. Ein Fortkommen war dann oft nur noch mit dem Pferdeschlitten möglich.

Das Weihnachtsfest wurde von den Kindern immer sehnsüchtig erwartet. Der Tannenbaum stand immer in der guten Stube, und die Kinder durften ihn vorher nicht sehen. Die Geschenke wurden unter den Tannenbaum gelegt, sortiert nach dem Alter der Kinder. Vorher wurden noch Weihnachtslieder gesungen.

Am ersten Weihnachtstag war eine Bescherung in der Kirche mit den Schulkindern, wobei Säckchen mit Süßigkeiten an die Kinder verteilt wurden.

Vorher wurde bei den Eltern dafür gesammelt.

Ostern

Zu Ostern wurden Eier gefärbt, wobei die Nachbarsfrauen zusammen kamen, um gemeinsam zu färben. Für jedes Kind gab es einen Teller, in den Weizen gesät wurde, und als er 10 Zentimeter hoch war, legte man die gefärbten Eier drum herum. Außerdem gab es noch ein Osternest, in das der Osterhase Süßigkeiten legte. Am ersten Ostertag, morgens um sechs Uhr früh, wurde auf dem Friedhof eine Andacht gehalten zum Andenken an die Kreuzigung Christi.

Pfingsten

Pfingsten wurde ein Pfingstbaum mitten auf die Straße gesetzt, um den die Dorfjugend herum getanzt hat.

Konfirmation

Die Konfirmation fand im September statt. Davor gab es 14 Tage Religionsunterricht, der den ganzen Tag dauerte.



Schule in Brienne

Das Schuljahr begann am 1. September und dauerte bis 31. Mai. Dann waren Ferien bis September, wobei es zwischendurch keine Ferien gab.

Meine Mutter kam im September 1933 in die Schule bis Mai 1940. Es wurde Rumänisch unterrichtet, da Bessarabien von 1918 bis Juni 1940 unter rumänischer Herrschaft stand, bis Russland wieder seinen Anspruch geltend machte und im Juni 1940 in Südbessarabien einmarschierte.

Meine Mutter erinnert sich noch, dass sie mit auf dem Feld war, das erste Mal, um Mais zu hacken, bis ein Dorfbewohner über das Feld gelaufen kam, um ihnen zu rufen, dass sie schnell nach Hause gehen sollen, weil der Russe kommt! Arthur, der älteste Bruder meiner Mutter, ist darauf hin schnell mit Pferd und Wagen ins nahe gelegene Wäldchen gefahren, in der Hoffnung, die Pferde zu retten. In der Nacht kam er dann zurück. Die Ernte musste noch eingebracht werden, aber die Weintrauben durften nicht mehr geerntet werden.

Das Getreide musste abgeliefert und in den Rohbau der neuen gotischen Kirche gelagert werden.

Die Umsiedlung

Die Würfel über das Schicksal der Bessarabiendeutschen waren schon vor der Besetzung des Landes im Juni 1940 gefallen. Bereits im August 1939 fand im Geheimen Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes eine Abgrenzung gegenseitiger Interessen statt. Hitler musste Stalin versprechen, dass er Russland nicht angreift, wenn die Bessarabiendeutschen ausgesiedelt werden. Ansonsten wären sie nach Sibirien verschleppt worden.

Hier wurde also in wenigen Stunden über das Schicksal von vielen entschieden, u.a. auch über das der Bessarabiendeutschen.

Die Vorbereitungen für die Umsiedlung wurden dann getroffen. Nachdem eine Umsiedlungskommission eingetroffen war, verkündeten Aufrufe in allen deutschen Dörfern, dass alle deutschstämmigen Bewohner auf deutschen Boden „heim ins deutsche Reich“ ausreisen konnten. Es wurde genau festgelegt, wie viel der Einzelne mitnehmen durfte. Meine Mutter erinnert sich, dass auch sie und ihre Geschwister gefragt wurden, ob sie umgesiedelt werden wollen, wobei ihnen ihre Mutter eingeschärft hatte, unbedingt Ja zu sagen. Es war sozusagen ein „freiwilliges Muss“.

Am 4. Oktober des Jahres war es dann soweit. Als erstes wurden die Frauen mit den kleinen Kindern zum Hafen nach Kilia gebracht. Die Männer fuhren nach Brienne zurück, um noch aufzuräumen. Nach vier Tagen sind sie wieder mit Pferd und Wagen aufgebrochen zum Hafen Galatz, wo die Pferde von der Deutschen Wehrmacht eingezogen wurden, ebenso die Brüder meiner Mutter, Arthur und Rudolf.

Fortsetzung folgt in späteren Ausgaben.

Der Glockenturm in Eichendorf

LORE NETZSCH

Kürzlich hatte ich eine Fotografie des Glockenturmes in der Hand und stellte fest, dass auf der Wetterfahne die Jahreszahl 1914 steht.

100 Jahre – dachte ich. Vor 100 Jahren wurde der schmiedeeiserne Glockenturm errichtet und die kunstvolle Wetterfahne angefertigt.

In der Chronik ist darüber folgendes nachzulesen.

„Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Bethauses ließ die Gemeinde Eichendorf in Deutschland zwei Glocken gießen. Am Standort des hölzernen Glockenstuhls wurde ein Sockel gemauert und mit Zementspeis verputzt. Auf ihm errichtete Robert Hottmann den von ihm gefertigten schmiedeeisernen Turm, den ein Dächlein aus Blech, mit einer Wetterfahne darüber, abschloss. Es handelte sich hierbei um eine Stiftung von Robert Hottmann.“

Der Glockenturm passte ins Dorfbild und trug zu dessen Verschönerung bei. Im Jahr 1922 wurden zwei Bronzeglocken gegossen: fis“ mit 92,5 kg und ais“ mit 46,5 kg. Geliefert hat die Glocken die Glockengießerei Kurtz aus Stuttgart. Die neuen Glocken hatten ihren festen Platz im dörflichen Tages- und Jahresablauf.“ Die Restaurierung des Glockenturmes erfolgte im Jahr 1994. Heute befindet sich noch die kleine Glocke am Glockenturm und wird bei Feuer geläutet. Ich bin froh und dankbar, dass die Spuren unserer Großeltern und Eltern bis heute in Eichendorf sichtbar sind.

Ein Dank dem Erbauer und Stifter Robert Hottmann Es ist eine einmalige handwerkliche Leistung, die bis heute nichts von ihrem Glanz verloren hat.

Der Glockenturm und die Eichenbäume, die stolz im Zentrum des Dorfes stehen; die einzigen Zeugen, die alle Ereignisse überstanden haben, die sich seit der Gründung des Dorfes zugetragen haben.

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

März 2014

Hauptgeschäftsstelle – Ernst Baier, ROCHESTER, NY 14621-3911, 114,71 € – Irma Beyer, Schöningen, 19,35 € – Maria Bloos, DUGALD - MANITOBA R0E 0K0, 5 € – Dr. med. Bernhard Bogner, Velden, 85 € – Erika Burgard, Markgröningen, 5 € – Else Kalmbach, STRAFFORDVILLE, ONT N0J 1Y0, 27 € – Eugenie Kelleway, IP139JF FRAMLINGHAM, 139 € – Herbert Klukas, DELTA, BC V4M - 1Y8, 39 € – Hugo Reule, Großbottwar, 18 € – Leontine Schaal, Backnang, 30 € – Erwin Schaupp, 8185 WINKEL, 9 € – Edgar Schmidt, Ilsfeld, 20 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Andreas Versümer, Bad Fallingb., 50 € – Gottfried Wegenast, CHILLIWACK, BC V2P 7Y7, 7 € – Siegfried Zeller, St. Johann, 5 €

Heimatmuseum – Philipp Heuchert, Hoyerswerda, 10 €

Familienkunde Dr. Knöll – Oskar Anhorn, Untereisesheim, 30 € – Werner Gutsche, Untereisesheim, 200 € – Traugott Habelmann, Wellen, 50 € – Birgit Harder, Plau am See, 50 € – Siegmund Jaquart, Vaihingen / Enz - OT Kleinglattbach, 100 € – Hermann Klotzbücher, Nordheim, 75 € – Anne Kölz, Schwaikheim, 25 € – Hildegard Kranz, Frankfurt / Oder, 20 € – Ulrich Ochsner, Schwieberdingen, 50 € – Marc Peter, Oberndorf, 85 € – Beate Rall, Breddin, 50 € – Margit Schnuchel, Berlin, 30 € – Helmut Serr, Mannheim, 20 € – Gerhard Simon, Wenzlow, 100 €

Familienkunde Betz – Elvira Brunzel, Oranienburg, 15 €

Kulturarbeit – Lucie Andres, Nauen, 10 € – Artur Buchfink, Marbach, 100 € – Dr. med. Luise Denzel, Heilbronn, 50 € – Isolde Diel, Schwaikheim, 10 € – Cäcilie Ebinger, Kirchberg, 50 € – Norbert Faas, Bönningheim, 20 € – Herbert Gaiser, Hohen Wangelin, 30 € – Klara Herrmann, Ludwigsburg, 100 € – Marianne Hintze, Milower Land, 20 € – Eddie Henry Idler, Aspach, 20 € – Alfred Kalmbach, Waiblingen, 20 € – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Klara Krause, Kerns, 30 € – Erna Kreimeyer, Kirchberg, 30 € – Edwin Kurz, Großbottwar, 20 € – Rosemarie Maile, Sachsenheim, 20 € – Volker Moser, 30 € – Wanda Puls, Kirchgrubenhagen, 10 € – Hugo Sackmann, Marbach, 20 € – Elli Schiller, Stralsund, 10 € – Reinhold Schneider, Marbach, 50 € – Emil Stüchel, Marbach, 50 € – Lilli Wuithschick, Ducherow, 50 € – Benjamin Zacher, Affalterbach, 15 € – Ida Zander, Pritzwalk, 20 €

Eigenfeld – Arno Bantel, Hagen, 10 € –

Hoffnungstal – Erich Singer, Besigheim, 40 €

Kisil – Berti Witt, NORTH ROYALTON, OH 44133-6023, 17,99 € – Leipzig, Winand Jeschke, SANTA BARBARA, CA 93111-1441, 89,09

Lichtental – Anna Knögel, Beselich 3, 20 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 € – Siegfried Trautwein, AIKAWA-MACHI, 4.000 €

Offene Kirche Malkotsch – Titus Maria Mollenbeck 5.000 €

März 2014

Hauptgeschäftsstelle – Karl-Heinz Baumann, Ottenbach, 25 € – Edith Speidel, Unterensingen, 20 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 €

Heimatmuseum – Beate Heer, Oberstenfeld, 60 €

Familienkunde Dr. Knöll – Heinz Baisch Dr., Hamburg, 200 € – Karl Dayß, Zörbig - OT Prussendorf, 100 € – Ado lf Dorsch, Meersburg, 200 € – Helmut Ernst, Reutlingen, 50 € – Dr. Herbert Flaig, SHOREWOOD, WI 53211, 43,75 € – Andrea Helmke, Nieste, 50 € – Horst Heß, Mainhardt, 50 € – Irmgard Kluger, Böbingen, 50 € – Manfred Knopp, Hessisch Oldendorf, 30 € – Hugo Kungel, Wernau, 100 € – Wilhelm Niederreiter, Echzell, 50 € – Lilli Pahl, Huy - OT Badersleben, 100 € – Uwe Quellmann, Wiesbaden, 50 € – Albert Radke, Twistetal, 15 € – Reimund Sauer, Sonneborn, 50 € – Claudia Schneider, Markgröningen, 50 € – Erich Schneider, Ammerbuch-Altlingen, 50 € – Hartmut Stüchel, Leonberg, 30 € – Karin Stöckle, Löchgau, 120 € – Elvira Stuber, Giengen, 100 € – Brunhilde Stumpfe, Ziesar, 50 € – Anni Szpala, Gleichen, 30 € – Renate Thiele, Edemissen, 30 € – Rolf Welker, Rheinstetten, 50 € – Hauptruck Yvonne, Moorgrund, 75 €

Familienkunde Betz – Alfons Franz, Schönberg, 11,45 € – Adele Neukamm, Nürtingen, 50 € – Alfred Zarbock, Goldenstedt, 15 €

Kulturarbeit – Oskar Ahl, Otterndorf, 50 € – Heinz-Dieter Burkhardt, Schwerin, 10 € – Erwin Döffinger, Teterow, 30 € – Erika Düwel, Rövershagen, 20 € – Erna Engelke, Brake, 50 € – Emil Gärtig, Murr, 50 € – Dr. Helmut Guse, Eschwege, 150 € – Waldemar Hein, Beverstedt, 20 € – Erich Hetterle, Schwedt, 20 € – Zita Hobbensiefken, Ganderkesee, 20 € – Artur Hoffmann, Ludwigsburg, 50 € – Renate Howe-Engfer, Steinfurt, 25 € – Ursula Key, Reinbek, 15 € – Elfriede Lenthe, Delmenhorst, 10 € – Hildegard Renkwitz, Bremen, 10 € – Frieda Schuh, Weyhe - Leeste, 5 € – Adele Schuhmacher, Bremen, 25 € – Alfred Stohler, Weissach, 50 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 30 € – Alma Wagner, Aspach, 15 € – Norbert Ziehmann, Groß Pankow, 20 €

Eigenfeld – Ulrich Ochsner, Schwieberdingen, 50 €

Lichtental – Matthias Lust, München, 100 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

Wischniowka – Ingeborg Heinrich, Oftersheim, 50 €

Mai 2014

Hauptgeschäftsstelle – Zita Hobbensiefken, Ganderkesee, 10 € – Artur Fieß, Wendlingen, 50 € – Petra Hirschfeld, Lutherstadt Wittenberg, 20 € – Artur Keller, Wittingen OT Vorhop, 20 € – Ewald Krause, Uelzen, 11 € – Edwin Martsch, Fredenbeck, 25 € – Arthur Oelke, Weilheim, 20 € – Elly Rieben-Goehring, 3012 BERN, 53 € – Gerhard Schneider, Fürstenwalde, 10 € – Lothar Schulz, Neckarsulm, 20 € – Helmut Serr, Mannheim, 25 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Gerhard Weispfenning, Neckarsulm, 20 € – Helmut Winter, Gyhum, 15 €

Familienkunde Dr. Knöll – Selma Böbler, Köthen, 50 € – Woldemar Hartmann, Löchgau, 500 € – Inge Jahn, Leonberg, 20 € – Klaus Janke, Weinheim, 250 € – Josef Lauber, Bad Düb., 30 € – Markus Littau, Ludwigsburg, 75 € – Dr. Ulrich Mack, Bad Schussenried, 80 € – Renate Mahler, Hünfelden, 50 € – Ewald Pahl, Weyhe, 50 € – Roland Pressler, Rot am See, 10 € – Wolf-Dieter Reinke, Ebstorf, 25 € – Siegfried Riker, Geislingen, 30 € – Ria Rösler, Kaulsdorf, 100 € – Elke Ruff, Bickenbach, 50 € – Wilhelm Rust, Göppingen, 50 € – Simon Schimpke, Rutesheim, 30 € – Simone Schnaible, Grafenau, 25 € – Susanne Schöck, 25 € – Erwin Weiß, Backnang, 50 € – Katharina Wolff, Ammerbuch, 50 €

Kulturarbeit – Hugo Adolf, Eberstadt, 100 € – Eva Bauer, Tangermünde, 50 € – Gertrud Bausch, Bad Säckingen, 20 € – Hilde Binder, 50 € – Hugo Böhm, Weikersheim, 30 € – Christa Boht, Bad Herrenalb, 50 € – Kuno Böttcher, Wernigerode, 10 € – Armin Buchfink, Rostock, 10 € – Josef Buri, 10 € – Eckhard Ehn, 20 € – Ingrid Ellwanger, Stuttgart, 10 € – Erna Engelke, Brake, 50 € – Helga Ernicke, Jüterbog, 20 € – Marianne Fälchle, Schwaikheim, 100 € – Andreas Felchle, Maulbronn, 50 € – Elsa Fiedler, Herbrechtingen, 30 € – Elfriede Fischer, Rötzing, 10 € – Norbert Fischer, 20 € – Wilhelmine Flaig, Langwedel, 20 € – Karlheinz Friederich, Lutherstadt Eisleben, 50 € – Hermann Frömmrich, Hamburg, 100 € – Traugott Frömmrich, Ingersheim, 20 € – Edmund Gäckle, Sassenburg, 50 € – Hugo Gehring, Solingen, 50 € – Friedel Geißler, Schorndorf, 20 € – Berta Gottschling, Ludwigsburg, 10 € – Werner Griesinger, Nürtingen, 200 € – Irma Gross, Neu Wulmstorf, 50 € – Prof. Dr. Dieter Großhans, Berlin, 400 € – Werner Gutsche, Untereisesheim, 20 € – Ottomar Haag, Ludwigsburg, 30 € – Dr. Walter Haag, Quedlinburg, 25 € – Karin Haberkorn, München, 30 € – Wally Hansel, Mülheim, 20 € – Erwin Heer, Oberstenfeld, 50 € – Martha Hente, Katlenburg-Lindau, 10 € – Herbert Hofer, Appenweier, 20 € – Eugen Höhn, Espelkamp, 75 € – Arthur Hörth, Aalen, 20 € – Anna-Lore Hörz, Filderstadt, 20 € – Ewald Höschele, Groß Meckelsen, 25 € – Horst E. Isert, Karlsruhe, 50 € – Horst E. Isert, Karlsruhe, 50 € – Elsa Issler, Gerstetten, 20 € – Elsa Issler, Gerstetten, 20 € – Erwin Jeschke, Blankenfelde, 10 € – Buchh. Gast Elly Jonusch, 25 € – Edeltraud July, Stuttgart, 50 € – Wolfgang Keck, Vaihingen, 10 € – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Ursula Key, Rein-

bek, 15 € – Else Kiesche, Sandersdorf, 50 € – Melitta Kirchner, Aalen, 10 € – Elfriede Kißmann, Berlin, 10 € – Dr. Volkhardt Klein, Schwetzingen, 50 € – Anna-Dorothea Kleinschmidt, Bad Wimpfen, 100 € – Armin Knauer, Nürtingen, 500 € – Viktoria Kolschefskey, Zaberfeld, 50 € – Klara Krause, Kerzen, 20 € – Erna Kreimeyer, Kirchberg, 30 € – Claudia Kroll, Rottenburg, 20 € – Gertrud Krömker, Bad Oeynhausen, 20 € – Freya Krüger, Moormerland, 25 € – Anneliese Kußmaul, Hamburg, 20 € – Hulda Lächelt, Springe, 100 € – Friedrich Lange, 10 € – Wilma Langholz, Schnackenburg, 50 € – Sieglinde Latzer, Wildberg, 25 € – Gabriel Leinz, Asbach, 50 € – Artur Maier, Freiberg, 50 € – Alfred Marks, Schöntal, 45 € – Edmund Mattheis, Möglingen, 20 € – Irmgard Matthies, Berlin, 5 € – Erwin Mayer, Wend-

lingen, 50 € – Rigolf Methling, Loburg, 100 € – Edith Müller, Altdorf, 20 € – Herta Neuberger, Steinheim, 30 € – Otto Nötzel, Ostfildern, 20 € – Otto Pahl, Scheeßel, 50 € – Gertrud Pöd, Walsrode, 20 € – Carla Precht-Kölle, 20 € – Ute Precht, 50 € – Manfred Quellmann, Essen, 30 € – Uwe Quellmann, Wiesbaden, 50 € – Irma Radetzki, Falkensee, 20 € – Erika Rath, 50 € – Emil Rauser, 20 € – Heinrich Rauser, Bergen, 20 € – Thusnelde Rehn, Waldenburg, 20 € – Berthold Reisser, Willsbach, 30 € – Siegfried Renz, Donzdorf, 30 € – Lieselotte Reuter, Reutlingen, 15 € – Arnold Rieger, Cuxhaven, 20 € – Dr. Karin Rindermann, Sinsheim, 30 € – Karl Ritter, Lauffen, 20 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 100 € – Paul Roth, Kirchberg, 100 € – Rudolf Scharff, Ludwigsburg, 25 € – Edith Schatt, Schwarzach, 10 € – Heinz

Scheller, Stuttgart, 25 € – Hugo Schlaps, Bad Salzuflen, 20 € – Johannes Schlauch, Rottweil, 50 € – Edgar Schmidt, Ilsfeld, 10 € – Eleonore Schmidt, Nennhausen, 25 € – Arnold Schmied, Magdala - OT Göttern, 35 € – Albert Schneider, Möglingen, 50 € – Edith Schneider, Schneverdingen, 50 € – Lydia Schnorr, Duisburg, 10 € – Reinhold Schuh, Reichelsheim, 50 € – Helmut Serr, Mannheim, 20 € – Arnold Siewert, Roskow, 5 € – Hildegard Sperrle, Schwäbisch Hall, 10 € – Sigrid Standke, Nagold, 50 € – Emil Stenwand, 10 € – Hilde Süssel, Lich, 30 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 30 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 20 € – Alfred Timm, Stechow - Ferchesar, 10 € – Elke Tonn, Bremen, 20 € – Elfriede Uhle, St. Ingbert - OT Reichenbrunn, 50 €

Fortsetzung folgt



Seltene Feier am 11.09.2014

Alfred Eberle
(aus Fürstenfeld 1 Bessarbien) und
Anna Eberle geb. Nusser
(aus Langenau bei Ulm/Donau)

begingen das Fest der Diamantenen Hochzeit

Mit Ihren vier Kindern Siegfried, Renate, Anita, Adelheid
und elf Enkeln und vier Urenkeln

*Möge Gott der Herr sein Licht weiterhin
über uns leuchten lassen und die kommenden Jahre
mit seiner Güte segnen*

Am 5. November 2013 konnte unsere Mutter Anna Juntas, geb. Kußmaul ihren 80. Geburtstag feiern.

Sie durfte auf ein ereignis- und arbeitsreiches Leben zurückblicken.

In Teplitz geboren und dort in den Kindergarten gegangen, begann auch für sie 1940 die große Umsiedlungswelle mit ihren Eltern und Geschwistern aus Bessarabien, wo sie in Westpreußen eine zweite Heimat fand.

Dramatische Ereignisse während dem letzten Akt des Krieges zwangen sie 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern nach Mecklenburg zu flüchten. In ihrer dritten Heimat lebte sie bis 1954 mit Eltern und Geschwistern.

Der Wunsch nach Freiheit und einem besseren Leben lockte sie nach einem Besuch in den Westen. Sie kehrte nicht zurück und gründete 1964 mit Hans Juntas eine Familie.

Mit Sohn und Tochter hat sie weiterhin zwei tragende Säulen. Im Wege der Familienzusammenführung sorgte sie gemeinsam mit ihren Eltern und Geschwistern für deren Ausreise/Umzug von der damaligen DDR nach Ehningen. Mit ihrer Tochter in direkter Nachbarschaft, hat sie täglich eine wertvolle Stütze. Viel zu früh verstarb ihr Ehemann 2005 im Alter von 69 Jahren nach langer schwerer Krankheit, das sie bis heute noch sehr schmerzt.

Zu ihrer Geburtstagsfeier besuchten sie zahlreiche Gäste aus Glienecke (Brandenburg), Verden an der Aller und aus dem Raum Baden-Württemberg. Aktiv beteiligt sie sich im DRK. Mit dem Frauenkreis und der Seniorengruppe trifft sie sich regelmäßig. Fit hält sie sich mit der Montagsgymnastik und bei Gelegenheit auch mit Reisen. Traditionell gehört der sonntägliche Kirchengang zur Pflicht.

Wir wünschen ihr bei Gesundheit und Zufriedenheit ein noch langes Leben.

Die Kinder: Elke Burger und Jochen Juntas





Erna Ziemann wurde 90 Jahre

Am 23. September beging Erna Ziemann im Sternnhaus in Halberstadt ihren 90. Geburtstag.

Schon viele Jahre lebt sie in einer kirchlichen Einrichtung in herrlicher Umgebung, in einer Wohnung, die sie mit ein wenig Unterstützung noch gut bewerkstelligen kann. Betritt man ihre Wohnung, fallen die vielen Fotos auf, die große Flächen der Räumlichkeiten einnehmen. Es sind Bilder von Eltern und Großeltern, einer großen Schar von Kindern, Erwachsenen, Neffen, Nichten mehrerer Generationen, Patenkinder, Freunde, Begleiter beruflicher und ehrenamtlicher Tätigkeiten. Alle haben auch in ihrem Herzen einen Platz. Viele besuchen sie noch heute, es ist verwunderlich, wie viele in ihrem kleinen, gemütlichen Zimmer auf einmal Platz finden können. Umfangreiche Briefkontakte zeugen von intensiven Beziehungen zu denen, die nicht mehr reisen können bzw. im Ausland leben. Es werden mehr, die es nicht mehr gibt. Die Bilder zeugen auch von einer Kindheit, von der sie gerne spricht, obwohl diese durch die Umsiedlung aus dem ehemaligen Bessarabien jäh unterbrochen wurde.

Als jüngstes Kind der Eltern Friedrich und Berta Ziemann, geb. Bohnet, benötigt sie besonders Schutz und Wärme, die sie bei ihren Eltern, besonders bei ihrem Vater fand. Ihrer Großmutter Magdalena Ziemann, geb. Mix, verdankt sie vor allem ihre christliche Prägung, die ihr Leben bis zum heutigen Tag bestimmt. Ihre Eltern lebten seit 1924 auf dem eignen Hof in Neuposttal. Ihr Ehrgeiz bestand vor allem darin, neben einem sorglosen Zuhause für sie und ihre Geschwister Nelly und Gerhard, eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Leider musste der Besuch des Gymnasiums auf Grund der Ereignisse 1940 abgebrochen werden.

Umsiedlung, Lageraufenthalte, der Neubeginn in Polen, Krieg und Flucht, der Verlust des Bruders in den letzten Kriegstagen haben ihre Sensibilität für Not und Hilfsbereitschaft besonders geprägt und ihr ganzes Leben lang zur Richtschnur werden lassen. Wie sie befanden sich 1945 viele sogenannte Flüchtlinge in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen, so auch unsere Familie bei einem Bauern bei Halle in Sachsen-Anhalt. Die Bodenreform bot eine willkommene Gelegenheit für einen Neubeginn im Osten. Mit Leidenschaft nahm sie ihr Schicksal in die Hand. Schwer war der Weg mit fehlender Ausbildung, die Tätigkeit im Büro einer bäuerlichen Handelsgesellschaft zu beginnen. Am Tag im Büro, abends und am Wochenende in der Wirtschaft der Eltern. Mit viel Fleiß erreichte sie den Abschluss als Handelsleiter und war viele Jahre erfolgreich tätig. Da es damals in der DDR an Menschen mangelte, die Christenlehre erteilten, übernahm sie diese Tätigkeit. Auch das bedeutete einen Neubeginn. Es war für sie eine schöne Zeit, und sie freut sich noch heute über die bestehenden Kontakte. In dieser Zeit galt es Abschied zu nehmen von ihren Eltern. Sie hat sie bis zu ihren letzten Tagen umsorgt in unserem Haus in Schwittersdorf (Sachsen-Anhalt), wo sie mit meinen Eltern gemeinsam lebte.

Ein anderer Lebensabschnitt begann mit dem Umzug nach Halberstadt in die kirchliche Einrichtungen Ceciliienstift, später dann in das Seniorenheim „Sternnhaus“. Im Ceciliienstift war sie in der Verwaltung dieser Einrichtung beschäftigt. Im historisch interessanten Halberstadt, am Fuße des Harzes, lernte sie engagierte Menschen kennen und fand mit ihnen vielfältige Betätigungsfelder. Es begann eine segensreiche Zeit, die immer noch anhält. Sie ist Mitbegründerin des Tansaniakreises, der Arbeiterwohlfahrt in Halberstadt, des Kinder- und Jugendnotdienstes, die Einrichtung eines Sorgentelefon und der Gefängnisseelsorge. Noch heute bringt sie viel Zeit für in Not geratene Osteuropäer auf.

Sie hat viele Ehrungen entgegennehmen dürfen, über die sie nicht gerne spricht, obwohl sie vieles bewegen und verändern konnte. Sie hat Mut gemacht, Tost gespendet, war und ist Anlaufpunkt, ja manchmal sogar letzte Hoffnung für Menschen ihrer Stadt, in unserem Lande und anderer Orte unserer bedürftigen Welt.

Es ist ihre ganz persönliche Art, nach ihrem großen Vorbild Albert Schweizer zu leben.

Wir gratulieren ihr sehr herzlich.

Günter Radies

BESTE WEINE UND SEKT AUS MOLDOVA



Große Auswahl von Qualitätsweinen, über 30 Sorten, trocken, halbtrocken, lieblich

1 Fl. Wein nur 3,99 €, Sortenauswahl-Karton von 1-12 Flaschen, Lieferung per Post oder Selbstabholung.

Unsere Adresse: Firma Vinex GmbH Dorfstraße 13, 30519 Hannover,

Tel.: 0511-437 36 53 und 0511/ 234 31 59; Fax: 0511-6005966,

E-Mail: vinex@web.de; Internetseite: www.vinexweb.de



*Es ist aber der Glaube
eine feste Zuversicht auf das,
was man hofft,
und ein Nicht zweifeln an dem,
was man nicht sieht.
Hebräer 11,1*

In liebevollem Gedenken
nahmen wir am 4. Juli Abschied von

Emil Ernst

1924 – 2014

geboren in Lichtental (Svitlodolyns'ke),
Bessarabien, Ukraine
gestorben in Fellbach, BRD

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen,
Alide Lang, geb. Ernst, Schwester

*Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23*



Wir trauern um

Maria Eberwein

geb. Idler

* 3.3.1919 in Lichtental / Bessarabien † 30.8.2014 in Überlingen / Bodensee

Ihr und ihrer Liebe haben wir viel zu verdanken.

Edith Blohm-Eberwein
Julia, Ulrike, Per mit Familien

Der Trauergottesdienst mit anschließender Beisetzung fand auf dem
Friedhof in Kernen-Rommelshausen statt.

Traueranschrift: E. Blohm-Eberwein, Birkenweg 2, 88690 Uhltingen



*Bescheiden war dein Leben,
fleißig deine Hand,
hilfsbereit auf allen Wegen,
nun ruhe aus und schlafe sanft.*

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Wagenmann

* 31.03.1930 † 29.09.2014

wurde unerwartet von den Beschwerden des Alters
erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit

**Hannelore Wagenmann
Gabriele und Gerhard Haug
Klaus Wagenmann mit Max und Leni
Christoph und Miko mit Momoko
Daniel und Marina
mit Anneli, Luisa und Milina
die Geschwister mit Familien
und alle Angehörigen**

Kleinsachsenheim, 30. September 2014

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Oktober 2014,
um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Kleinsachsenheim statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für kirchliches Leben: Redaktion zur Zeit vakant, Beiträge bitte per E-Mail an
verein@bessarabien.de, Tel. (0711) 44 00 77-0

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,
E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.
Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR.

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42
BIC: SOLADEST

Gefördert von

STUTTGART
Kulturamt

